

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

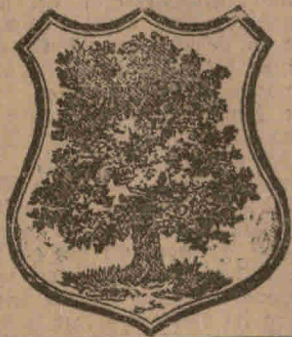
(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.



Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk.,
Reklameteil 2.50 Mk.

Die Bereitstellung der ersten Reparationsmilliarde gesichert!

Oberschlesien und die internationale Lage.

Von Dr. Paul Fleischer, M. d. R.

Es knifft im Gebälk des englischen Weltreiches. Moskau will nicht dulden, daß die Erde den Angelsachsen zur Ausbeute überliefert wird. Deshalb hat sich der Bolschewismus mit dem Mohammedanismus zum Sturze der britischen Herrschaft verbunden. In Angora wurde die grüne Fahne des Propheten entfaltet, um die Völker Asiens vom englischen Joch zu befreien. Schon stehen die Truppen Kemal Paschas am Golf von Persien. Die englische Mittelmeerflotte kreuzt vor Konstantinopel, um den Übergang des türkischen Heeres über die Dardanellen zu verhindern. Doch die nationalistische Welle, die die Kleinasien überflutet, rollt nach dem Balkan hinüber. Bulgarien verhandelt mit den türkischen Freiheitkämpfern. In London überlegt man, was geschehen soll, falls bulgarische Truppen im Rücken von Konstantinopel auftauchen. Die von den Kemalisten geschlagenen Griechen können als Beschützer der englischen Interessen im nahen Osten nicht mehr ernstlich in Rechnung gestellt werden. Um Bulgarien und die europäische Türkei vor kriegerischen Abenteuern zu bewahren, müssen beide von überlegenen Kräften unter Druck gehalten werden. Der kleinen Entente, bestehend aus der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien, ist diese Rolle zugebach.

Um sich die Hilfe dieser Staaten zu sichern, kann England die Gunst Italiens und Frankreichs nicht entbehren; denn von Rom und Paris aus wurden die Fäden gesponnen, die Prag, Belgrad und Bukarest miteinander verknüpfen. Italien jedoch mag seine Finger am kleinasiatischen Feuer nicht verbrennen, und Frankreich will mit Kemal Pascha zu einer Verständigung kommen. Lloyd George sucht deshalb Briand und Bonomi, den neuen italienischen Ministerpräsidenten, bei guter Laune zu erhalten.

Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß in dem Augenblick, da die kleine Entente mit Bulgarien und der Türkei zusammenstoßen sollte, auch Sowjet-Rußland marschieren würde. Um jedoch die Kräfte der bolschewistischen Armee zu zersplittern, soll Polen in das Bündnis mit der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien einbezogen werden. Nachdem es den Rumänen nicht gelungen ist, diesen Verbund zustande zu bringen, gibt sich Benesch, der tschechische Außenminister, die denkbar größte Mühe, das Ziel zu erreichen. Zwar hat die Lösung der Teschener Frage durch den Völkerrund Tschechen und Polen tief erbittert. Doch Herr Stinamant, der jetzt als Nachfolger des Fürsten Sapieha die auswärtige Politik des polnischen Freistaates leitet, bezeichnet in seiner programmatischen Eintrittsrede die Annäherung an das tschechische Brudervolk als eine Notwendigkeit. Diese Erklärung wurde von der tschechischen Presse außerordentlich herzlich aufgenommen, und Herr Benesch ergreift die Gelegenheit, um seinem Warschauer Kollegen ausdrücklich zu versichern, daß die Bestrebungen des tschechischen Volkes, zu einer Verständigung und dauernden Freundschaft mit Polen zu kommen, durchaus aufrichtig gemeint seien. Dabei wünschte er Polen im beiderseitigen Interesse eine glückliche Lösung der obereschlesischen Frage, die sich nach seinen aus London stammenden Informationen in einem für Polen günstigen Stadium befinde.

Diese Depesche des tschechischen Außenministers beleuchtet blitzartig die Situation. Sie bestätigt, was von Pessimisten bis jetzt nur vermutet wurde. Will sich Großbritannien der Schwierigkeiten erwidern, die ihm durch den Vormarsch Kemal Paschas und die unsichere Haltung Bulgariens entstanden sind, soll die kleine Entente der gegen Moskau gerichteten Politik des Londoner Kabinetts dienlich gemacht werden: so muß sich Lloyd George in der obereschlesischen Frage dem polnisch-französischen Standpunkt nähern. Geht er nicht, so schließt er die Entscheidung immer wieder hinaus. Inzwischen wächst

die Not des obereschlesischen Volkes ins Ungemessene. Doch was gilt englischen Staatsmännern das obereschlesische Industriegebiet, wenn Lebensfragen des britischen Weltreiches auf dem Spiele stehen? Das Schicksal Oberschlesiens wird eben nicht in Oppeln von der Interalliierten Kommission entschieden; es hängt vom Ausgang des Kampfes zwischen dem bolschewistischen Rußland und der mohammedanischen Welt mit dem angelsächsischen Kapitalismus ab. Je bedrohlicher sich in diesem Ringen die Lage Englands gestaltet, um so dreister wird polnische Begehrlichkeit unter dem Schutze französischer Bajonnette in Oberschlesien auftreten. Dieser Tatsache schärft ins Auge zu sehen und danach unser Verhalten einzurichten, ist Pflicht einer der Verantwortlichkeit Rechnung tragenden Politik. Wir könnten sonst aufs neue schwere Enttäuschungen erleben.

Vor der Entscheidung über Oberschlesien?

Das Rätselraten über die Frage, ob die Entscheidung über Oberschlesien in Oppeln schon gefallen ist, geht fort. In scheinbarer Bestätigung der Meldungen Pariser Blätter, wonach man sich in der Interalliierten Kommission nunmehr über die Grenzführung verständigt habe, wird telegraphisch gemeldet:

Breslau, 12. Juli. Wie in politischen Kreisen Oberschlesiens, deren Information sich bisher stets als richtig erwiesen hat, verlautet, ist der Vorschlag der Interalliierten Kommission über die Teilung Oberschlesiens im Verlaufe des letzten Freitag nachmittag fertiggestellt worden. Nach Aussagen ist ein einstimmiger Beschluß zustande gekommen. Auf Grund eines aus Paris eingetroffenen Telegramms ist die Entscheidung um den 20. Juli herum zu erwarten. Alle Anzeichen lassen befürchten, daß Frankreich mit seinem Vorschlag, wenn auch mit erheblichen Abänderungen und Abschwächungen, so doch im wesentlichen schließlich durchdringen wird.

Im schroffsten Gegensatz dazu wird aus Paris telegraphisch gemeldet, daß in Oppeln nicht nur keine Einigung erzielt worden ist, sondern Briand auch die Hoffnung aufgegeben habe, daß es zu einer Einigung kommen werde. Die Pariser Drahtung lautet:

Paris, 12. Juli. Wie „Echo de Paris“ mitteilt, will die französische Regierung in wenigen Tagen der englischen Regierung vorschlagen, den Obersten Rat entweder nach Boulogne oder nach Paris gegen den 20. Juli zusammenzuberufen. Die aus Oberschlesien erhaltenen Nachrichten hätten die Hoffnung zerschlagen, daß die Vertragskommission sich über einen gemeinsamen Grenzvoranschlag einig machen könnten. Man glaubt daher in Paris, es sei das Beste, für die Vertragsgespräche, das Problem so bald wie möglich zu behandeln und nicht mehr den Versuch zu machen, es durch eine Sachverständigen-Konferenz zu lösen, wie Curzon und Briand während der Pariser Beratung geglaubt hätten.

Ein Kredit von 150 Millionen Goldmark für Deutschland.

Berlin, 12. Juli. (M.B.) Die Reichsbank teilt uns mit, daß es ihr gelungen sei, durch Vermittlung des Bankhauses Mendelssohn u. Co. in Amsterdam sich einen Kredit von 150 Millionen Goldmark zu beschaffen und daß Verhandlungen über weitere Kredite gleicher Art schweben. Die von der Regierung getroffenen Maßnahmen werden durch diese Kreditoperation so ergänzt, daß die Erfüllung der am 31. August fälligen Reparationsverpflichtung als gesichert anzusehen ist. Weitere Reparationszahlungen sind alsdann während des Jahres 1921 in Devisen nicht mehr zu leisten.

Zur Würdigung der vorstehenden Mitteilung sei daran erinnert, daß Deutschland auf Grund des Ulti-

matums bis zum 31. August d. Js. eine Milliarde Goldmark zu zahlen hat. Ein Teil dieser Summe ist bekanntlich sofort getilgt worden, der Rest in Wechseln, die nun bis zum genannten Termin einzulösen sind. Die Notwendigkeit, die Devisen zu beschaffen, hat natürlich wesentlich auf unsere Baluta eingewirkt und wird dies auch weiterhin tun. Wir haben bis jetzt 247 Millionen Goldmark gezahlt. Andere große Beträge hat die Devisenbeschaffungsstelle in Besitz. Weitere Beträge werden also demnächst abgeführt werden können. Immerhin bleibt doch ein großer Teil der Gesamtsumme zu beschaffen. Durch die Transaktion der Reichsbank wird nun tatsächlich die Erfüllung unserer ersten wesentlichen Verpflichtung aus dem Ultimatum außerordentlich erleichtert.

Die Wirkung dürfte sich nach Ansicht der zuständigen Stellen in doppelter Weise bemerkbar machen. Einmal ist die Summe fremder Devisen, die wir bis zum 31. August aufzubringen haben, wesentlich gemindert, zum anderen wird uns infolgedessen auch die Möglichkeit gegeben, auf unser fortgesetztes Erscheinen am Devisenmarkt zwecks Ankauf von Devisen in gewissem Umfange zu verzichten. Hieraus wiederum ergibt sich eine doppelte Einwirkung auf den Devisenmarkt. Die Devisenkurse werden sinken. Dann aber kommen Devisen heraus, und eine alte Erfahrung lehrt, daß der Geschäftsmann nur bei sinkenden Preisen verkauft.

Die Reichsbank betrachtet nun den Vorgang als ganz besonders erfreulich, daß sie den Kredit angenommen hat. Die Reichsbank hat schon während des Krieges und später nach dem Zusammenbruch die Beobachtung machen können, daß ihr Kredit im Ausland noch unerschüttert ist. Die Kredite der Reichsbank sind aber auch stets mit der größten Pünktlichkeit zurückgezahlt worden. Unter den sonstigen Maßnahmen der Regierung sind die folgenden zu verzeichnen: Gedacht ist an den Goldanlauf des Reiches durch die Reichsbank, der bisher gute Fortschritte macht. Auch hier gilt, daß mit dem Sinken der Devisen der Goldpreis sinkt. Die Folge ist dann wohl naturgemäß, daß auch die Anläufe von Gold besser fortgeschritten können. Die Lombardierung des größten Teiles unseres Silbers ist bereits geregelt. Das tatsächlich abgeschlossene Geschäft wird auch bald praktisch wirksam werden. Ferner sind Bestrebungen im Gange, die deutschen Exporteure zu veranlassen, in höherem Maße als bisher beim Export die Fakturierung in fremder Baluta zu treffen. Es würde damit ein größeres Material von Devisen auf dem Markt kommen. Man will ferner die Exporteure bewegen, in größerem Umfange als bisher die Devisen abzugeben. Es ist selbstverständlich, daß derjenige, der bis jetzt Devisen in Händen hatte, sie nicht gern herausgeben wollte, weil er glaubte, die Devisen würden bis zum 31. August noch weiter steigen.

Die Lage in Oberschlesien.

Erregung in Oppeln.

Oppeln, 12. Juli. In Oppeln ist die Stimmung der Bevölkerung und insbesondere der Zivilflüchtlinge außerordentlich erregt. Nachdem schon den ganzen gestrigen Tag über Zusammenstöße zwischen Franzosen und Flüchtlingen stattgefunden hatten, beabsichtigten die Franzosen, in den Abendstunden eine Razzia auf Flüchtlinge und angebliche „Stoßtruppler“ zu veranstalten. Für diesen Plan waren aber Engländer und Italiener nicht zu gewinnen, deshalb unterblieb die Razzia. — In der Nacht gegen 12 Uhr provozierten angetrunkene Franzosen auf der Malapanner Straße eine Prügelei mit Zivilisten, in deren Verlauf von den Franzosen eine Handgranate geworfen wurde. Personen wurden nicht verletzt. — Die M. u. war die ganze Nacht hindurch in erhöhter Alarmbereitschaft. 60 Apobeaute waren zum unmittelbaren Schutz der Franzosen in der Kaserne beurlaubt, da die Franzosen eine Entwaffnung durch Flüchtlinge befürchteten. (!)

Polnische Gewaltakte und kein Ende.

Kattowitz, 12. Juli. Trotz aller Anstrengungen, den Bahnhof Kattowitz vollkommen unter deutsche Verwaltung zu stellen, üben die Polen hier noch immer eine unliebsame Kontrolle aus. Die Eingänge des Bahnhofes sind nach wie vor von polnischen Wachen besetzt, die alle Reisenden einer scharfen Untersuchung unterwerfen. Die in deutscher Sprache abgefaßten amtlichen Ausgänge sind erneut mit Aufschritten in polnischer Sprache überklebt worden.

Auch im Orte Hindenburg, der von polnischen Banden schon ziemlich eintibigt war, nimmt der Terror der Insurgenten wieder in erschreckendem Maße zu. Die deutsche Bevölkerung ist buchstäblich vogelfrei. Infolgedessen finden dauernd Verhaftungen und Verschleppungen deutscher Einwohner statt. Die Spezialpolizei hat ihren Dienst noch nicht aufgenommen, und von interallierter Seite wird nichts getan, um den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen.

Der „Oberschlesische Kurier“ meldet: In Grabowka bei Lubom wurden deutsche Arbeiter von Polen überfallen. Die Deutschen setzten sich zur Wehr, konnten aber gegen die große Uebermacht nichts ausrichten. Mit einem Maschinengewehr wurden sie von den Polen auf 20 Meter beschossen. Fünf Deutsche waren tot, der sechste wurde schwer verwundet. Er schleppte sich noch bis an die Oder, wo er von den Polen, die der Blutspur nachgingen, erschlagen wurde.

In Bismarckshütte herrscht nach wie vor der unheimlichste Insurgententerror. Gestern mittag wurden von den Rebellen auf dem Bahnhof, wo eine strenge Kontrolle stattfindet, zwei Zivilisten verhaftet, abgeführt und im Gefängnis schwer mißhandelt.

Hybnitz, 12. Juli. Nach Aussagen von Flüchtlingen nimmt der Terror der polnischen Insurgenten in den Kreisen Hybnitz und Pleß von Tag zu Tag an Umfang zu. In den Banden ziehen am Tage polnische Banden umher, die mit Revolvern bewaffnet sind, während sie nachts als Wache den Karabiner tragen. Die Verschleppung und Mißhandlung von Deutschen, insbesondere von Heimatvertriebenen, erfolgt schon heute in derselben Weise, als ob wir uns bereits wieder mitten in einem neuen Aufstande befänden würden. So wurden in der letzten Nacht zwei beladene Möbelwagen des Kaufmanns Walzmann in Koslau in die Luft gesprengt. In der gleichen Nacht überfielen polnische Insurgenten den Förster Heine aus Koslau, räumten seine Wohnung aus und mißhandelten ihn aufs schwerste. Auch die hiesigen Insurgenten geben bekannt, daß der vierte Aufstand schon am 17. Juli beginnen wird. Ihre Führer fordern die deutsche Einwohnerschaft auf, die Gegend bis zum 15. Juli zu räumen. Wer diesem Räumungsbefehl nicht nachkomme, werde über die Grenze nach Polen verschleppt. Selbstverständlich hat diese Androhung eine Massenflucht der Deutschen zur Folge. In der hiesigen Gegend scheinen die Vorbereitungen der Polen für den vierten Aufstand vollkommen beendet zu sein.

Preussischer Landtag.

38. Sitzung, 12. Juli.

Der preussische Landtag trat am Dienstag in seine letzte Beratungswoche vor den großen Sommerferien ein. Nach den Dispositionen des Ältesten-Rates wird am Mittwoch bei Beratung des Haushalts eine große politische Aussprache stattfinden. Auch das Kommunal-Abgabengesetz steht auf der Tagesordnung. Heute erledigte man zunächst eine große Reihe kleiner Angelegenheiten, um dann im Rahmen einer von den Demokraten eingebrachten Interpellation in eine weitreichende Kritik des Entwurfs des Reichsschulgesetzes einzutreten. Herr Hoff von den Demokraten begründete die Anfrage. Er machte aufmerksam auf die lebhafteste Beunruhigung, die durch die Gefassung des Reichsschulgesetzes in die Volksgenossen getragen sei. Es habe demnach den Anschein, als wolle man die Gemeinschaftsschule, die doch die Regel bilden soll, sabotieren, um den Sonderschulen eine besondere Stellung einzuräumen. Das zeige sich besonders in der Antragsstellung; während nach der Verfassung bei Wahl der Sonderschulen ein besonderer Antrag nötig sei, scheine diese Vorbedingung durch den Entwurf in das Gegenteil verkehrt.

Auktionsminister Besser wies darauf hin, daß letzten Endes das Beimerer Schulkompromiß die Quelle allen Übels sei. Vergänglich hätten damals erfahrene Schulmänner gewirkt. Die Meinungen über die Gefassung des Religions-Unterrichts in der Schule, über die Gemeinschaftsschule, Bekenntnisschule oder Weltanschauungsschule gingen eben weit auseinander. Der Reichsgesetzentwurf bedeute erneut ein Kompromiß, mit dem so recht niemand, auch die Regierung nicht, zufrieden sei. Während die sozialistischen Gruppen für den Entwurf ein glattes Nein hatten, traten zum Schluß die Vertreter der Rechten, der Wg. Delze von den Deutschnationalen und der Volksparteier Dr. Voelck, den Angriffen, die von demokratischer Seite erhoben wurden, scharf entgegen.

Das Haus vertagte sich nach vierstündiger Sitzung auf Mittwoch nachm. 2 Uhr.

Der Prozeß gegen die Kriegsschuldigen.

Leipzig, 12. Juli. (WAB.) Unter großem Andrang des Publikums begann heute vormittag vor dem Reichsgericht der 9. Kriegsschuldigen-Prozeß. Im Hinblick auf die Vorgänge bei der Urteilsverkündung im Stenger-Prozeß war heute ein größeres Polizeiaufgebot zur Stelle. Die Anklage richtet sich bekanntlich gegen die Oberleutnants zur See John Boldt und Dittmar von „U. 68“.

Der Prozeß, der am Montag führte, die Ver-

bedienung des Hospitalschiffes „Llandovery Castle“, ereignete sich am 27. Juni 1918 an der Südküste Irlands. Den Vorsitz führte der Senatpräsident Dr. Schmidt. Die englische Mission mit Generalstaatsanwalt Pollock war vollzählig erschienen. Besonders stark sind heute wieder die in- und ausländischen Pressevertreter zur Stelle. Oberleutnant Dittmar ist 1892 geboren, Oberleutnant Boldt 1895. Nach der Anklage sollen die beiden Offiziere nach der Versenkung des englischen Hospitalschiffes eine Anzahl britischer Offiziere, Mannschaften usw. vorsätzlich getötet haben. Die beiden Angeklagten sollen die Geschütze selbst gesteuert und das Feuer auf die in der See herumtreibenden Menschen gelenkt haben.

Oberleutnant Dittmar gibt an, jede Auskunft über die Vorgänge auch heute verweigern zu wollen, dagegen Oberleutnant Boldt eine ausführliche Schilderung des Vorganges gibt. Hierauf wird in die Zeugenernehmung eingetreten.

Als erster Zeuge wird der zweite Offizier des Hospitalschiffes „Llandovery Castle“, Chapman, vernommen, der aussagt, das Schiff sei am 27. Juni 1918 torpediert worden. Es habe 80 Mann Besatzung und gegen 180 Verwundete an Bord gehabt. Der Zeuge ist dann von einem deutschen U-Boot an Bord genommen worden. Er hat gesehen, wie elf Engländer aus dem Rettungsboot an Bord des deutschen U-Bootes gezogen worden seien. Als sich noch drei Mann im Boot befunden hätten, hätte der Kommandant Pähig mit zwei Revolvern zu schießen angefangen. — An der Hand einer Seelarte wird festgestellt, daß die Stelle, an der das Hospitalschiff torpediert wurde, außerhalb der Zone sich befand, die von der deutschen Regierung für Hospitalschiffe vorgeschrieben war. Der Zeuge bestätigt, daß damals gewußt zu haben.

Der nächste englische Zeuge Barton war vierter Offizier der „Llandovery Castle“. Zur Zeit der Versenkung habe sich nicht ein einziger Verwundeter an Bord befunden. Die etwa 260 Mann, die sich an Bord befunden hätten, waren nur Bedienungsmannschaften und Sanitätspersonal. Nach der Torpedierung sei sein Rettungsboot glatt vom Schiff abgekommen und auch nicht durch die Wirbel des untergehenden Schiffes gefährdet worden. Ob dadurch andere Boote zum Stranden gebracht sind, weiß der Zeuge nicht. Sie hätten noch mehrere schwimmende Menschen retten wollen, aber ein Offizier des U-Bootes hätte ihnen zugerufen, sofort links zu kommen. Als man dem Befehl nicht gleich nachgekommen sei, habe der Offizier seinen Revolver gezogen und ein Geschütz auf das Rettungsboot gerichtet. Der Zeuge will in Boldt einen der Offiziere des U-Bootes wiedererkennen.

Das Gericht beschließt darauf, die Aussagen, die der englische Zahlmeister Evans in London zu Protokoll gegeben hat, zu verlesen, da der Zeuge infolge eines Augenleidens in Leipzig nicht erscheinen kann. Hierauf tritt eine Mittagspause ein.

Es erfolgte dann die Vernehmung von Stewards von der „Llandovery Castle“, die übereinstimmend bezeugen, daß das Schiff als Hospitalschiff ausgerüstet war und keine Munition an Bord hatte.

Zeuge Zahlmeister Ehring aus London erklärt die Ausrüstung des Schiffes, das nur als Hospitalschiff Verwendung gefunden habe. Er weiß nicht, daß englische Hospitalschiffe zum Transport von Truppen und Munition verwendet wurden. Das habe er nur von deutscher Seite gehört. Nach englischen Aussagen sollen 124 Offiziere und Mannschaften und über 29 Sanität-Angehörige ertrunken und nur 24 Mann gerettet worden sein.

Der nächste englische Zeuge, der vernommen wird, war Kommandant des Zerstörers „Dysander“, der die 24 Geretteten aufgefunden hat. Sie haben ihm erzählt, das U-Boot habe auf die Rettungsboote geschossen, um alle Spuren der Torpedierung zu beseitigen. Darauf wird die Verhandlung auf Mittwoch vormittag 9 Uhr vertagt.

Bunte Chronik.

Die Memoiren des Casanova.

Ueber das Originalmanuskript der bekannten Memoiren des Casanova, die in der sog. galanten Literatur einen gewichtigen Platz einnehmen, macht Henriot im „Temps“ interessante Angaben. Darnach ist die Handschrift zu Anfang des 19. Jahrhunderts von den Brüdern Brodhäus in Leipzig erworben worden. Der Verlag Brodhäus habe sich aber aus etwas übertriebener Brüderliebe bisher geweigert, den wörtlichen Text zu veröffentlichen. Die verschiedenen Ausgaben, die heute vorliegen, seien teils gefälscht, teils stark entstellte. Die erste — notabene deutsche — Ausgabe, die in den Jahren 1822 bis 1828 erschien, sei eine kümmerliche Uebersetzung, die ein gewisser von Schütz im Auftrage von Brodhäus herstellte, und auf ihr beruhe die Brüsseler Ausgabe von Koles und eine französische Ausgabe aus dem Jahre 1823. Die zweite, übrigens ebenfalls stark verfälschte französische Ausgabe rühre von Laforgue her, den gleichfalls Brodhäus mit dieser Ausgabe betraut habe, um sich vor unberechtigten Nachdrucken zu sichern. Auf dieser letzteren Ausgabe beruhe die heute vielgelesene Garnierische. Der venezianische Casanova-Forscher Aldo Rava, der zurzeit an einer Casanova-Bibliographie arbeitet, hat die Existenz von nicht weniger als 100 verschiedenen Ausgaben der „Memoiren Casanovas“ festgestellt, ebenso das Vorhandensein von 400 Werken über den berühmten Abenteuerer. Rava hat auch Einsicht in die Leipziger Originalhandschrift genommen und eine Seite davon als Facsimile veröffentlicht. Er stellt fest, daß v. Schütz und Laforgue mit dem ursprünglichen Text — Casanova schrieb ein perfektes Französisch, das aber mit zahlreichen Italismen durchsetzt ist — sehr willkürlich umgesprungen

sind. Der italienische Forscher ist auch der Ansicht, daß die Veröffentlichung des Originaltextes gewissermaßen eine Ehrenrettung für den großen Lebens- und Liebeskünstler bedeuten werde. Denn im Originaltext gewannen die ganz im Stil des 18. Jahrhunderts beschriebenen pittoresken Liebesgeschichten einen viel weniger anstößigen Charakter als in den bisherigen Uebersetzungen, von denen das Sprichwort gälte: traduttore, traditore. Henriot setzt diesen Mitteilungen hinzu, daß der jetzige Besitzer des Brodhäus-Verlages nunmehr eine vollständige Casanova-Ausgabe vorbereitet, von der der kürzlich verstorbene alte Brodhäus nichts habe wissen wollen.

Lezte Telegramme.

Energisches Vorgehen der Engländer gegen die Insurgenten.

Berlin, 13. Juli. Nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ sind in Oberschlesien die englischen Truppen in den letzten Tagen in verschiedenen Orten energisch gegen die noch im Besitz von Waffen befindlichen polnischen Banden vorgegangen. In Gr.-Dombrowa wurden gegen 200 bewaffnete Polen, die die deutsche Bevölkerung in der dortigen Gegend auf das schwerste belästigt und mißhandelt haben, von englischen Truppen entwaffnet.

Erklärungen des englischen Oberbefehlshabers.

Berlin, 13. Juli. In einer Unterredung mit dem ober-schlesischen Berichterstatter der „Post. Ztg.“ erklärte der englische General Gennedter, daß ein neuer polnischer Aufstand gewaltam unterdrückt werden würde. Die polnische Grenze würde jetzt gesperrt werden, und zwar durch Truppen aller drei in Oberschlesien vertretenen Mächte. Gennedter hat dann, daß die deutsche Presse die Deutschen Oberschlesiens zur Geduld mahnen möge, da irgendwelche Gewalttätigkeit von ihrer Seite für die Sache der Deutschen von allergrößtem Nachteil sein würde. Er hoffe, daß die Entscheidung des Obersten Rates für Oberschlesien bald falle, und könne versichern, daß die J. R. ständig auf Beschnüpfung dränge.

Kommunistische Tumulte in Halle.

Berlin, 13. Juli. Blättermeldungen aus Halle zufolge versuchten dort Kommunisten, eine Versammlung zu sprengen, in der u. a. auch der Reichstagspräsident Lübe sprach. Während der Diskussion kam es zu Tumulten und Prügeleien. Lübe und die mehrheitlich sozialistischen Führer mußten aus dem Saale flüchten. Die Versammlung wurde aufgelöst.

Verlobung des Reichskanzlers.

Karlsruhe, 13. Juli. Wie dem „Karlsruher Residenzanzeiger“ von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, hat sich der Reichskanzler Dr. Wirth mit der Tochter des Freiburger Holzgroßhändlers und Fabrikanten, Kommerzienrat Himmlersbach, verlobt.

Der Krieg in Kleinasien.

Konstantinopel, 13. Juli. Die Griechen versuchten, auf Ismit vorzuziehen, jedoch hatte die Bevölkerung der Stadt, welche von türkischen Truppenabteilungen verstärkt war, 20 Kilometer vor der Stadt einen Hinterhalt vorbereitet. Die Griechen wurden darin umzingelt und verloren in dreistündigem Kampfe über 400 Tote und Verwundete. Die nationaltürkischen Abteilungen konnten viele Waffen, Munition, Zugtiere und Lebensmittel erbeuten. Nach der Niederlage räumten die Griechen die Gegend von Ismit.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Das schamlose Treiben der schwarzen Kolonialtruppen in den besetzten Gebieten erfüllt jeden Deutschen mit Empörung und Abscheu. Das neueste Filmwerk „Die schwarze Schmach“ schildert die Untaten der Franzosen in wahrhaft herzerregender Weise. Man sah die Wirkung an den Ausbrüchen des Jorns, der sich wiederholt bei den ängstlichen Szenen in drastischer Weise Luft machte. Jeder Deutsche mußte diesen Film gesehen haben. „Das vierte Gebot“ ist eine Bearbeitung des bekannten gleichnamigen Angengruber'schen Romans. Die selbe zeigt alle Vorzüge des bekannten und überall gefeierten Schriftstellers und hält den Zuschauer bis zum letzten Augenblick im Bann mit seiner überaus reizvollen Schilderung und trefflichen Charakterzeichnung.

Wettervorausage für den 14. Juli:

Seiter, schwachwindig, etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Geschäftsleitung: D. Müns, für Redakteur: G. Anders, sämtlich in Waisenburg.

Zur beschleunigten Veranlagung des Reichsnotopfers.

Auf eine Anfrage an die Regierung, in welcher Beschwerde gegen willkürliche Zuschläge bei der Veranlagung zum Reichsnotopfer erhoben wird, hat der Reichsfinanzminister nachstehende Antwort erteilt:

Die Finanzämter sind in dem Rahmen des abgeordneten Verfahrens, das durch das Gesetz betreffend die beschleunigte Veranlagung und Erhebung des Reichsnotopfers vom 2. Dezember 1920 angeordnet ist, nicht in der Lage, in jedem einzelnen Falle eine eingehende Wertermittlung der zum Vermögen der Steuerpflichtigen gehörenden Gegenstände vorzunehmen. Soweit daher für das Finanzamt Anlaß zu der Annahme gegeben ist, daß der Wert des Betriebsvermögens den von dem Steuerpflichtigen deklarierten Betrag übersteigt, ist die Veranlagung der Betriebsvermögen durch Verwendung von Zuschlägen zu den von den Steuerpflichtigen in den Steuererklärungen angegebenen Werten erfolgt. Die Höhe der Zuschläge ist in das pflichtmäßige Ermessen der Finanzämter gestellt. Die persönlichen und örtlichen Verhältnisse waren dabei im Einzelfalle zu berücksichtigen.

Eine gründliche Erörterung der Steuererklärungen bei der beschleunigten Veranlagung des Reichsnotopfers würde die Durchführung des Gesetzes vom 22. Dezember 1920 unnötig gemacht haben. Ein Nachteil entsteht den Steuerpflichtigen aus der beschleunigten Veranlagung jedoch nicht. Denn die einstweilige Veranlagung ist in jedem Einzelfalle, auch wenn Einspruch nicht eingelegt ist, von den Finanzämtern von Amtswegen nachzuprüfen. Hierbei wird insbesondere festgestellt werden, inwieweit die vorläufige Veranlagung zugrunde gelegten Bewertungen sämtlicher Vermögensgegenstände und daher auch das Betriebsvermögen mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Reichsabgabenordnung, des Gesetzes über das Reichsnotopfer und der Wertermittlungsgrundsätze vom 4. September 1920 zutreffend sind. Auch in den Fällen, in denen gegen den einstweiligen Steuerbescheid Einspruch eingelegt ist, haben die Finanzämter nach ausdrücklicher Anweisung meines Erlasses vom 5. Mai 1921 bei Prüfung der Einsprüche den Wert der zum Vermögen gehörenden Gegenstände nach den Vorschriften des Gesetzes über das Reichsnotopfer und der Reichsabgabenordnung, sowie nach den Grundsätzen für die Wertermittlung vom 4. September 1920 zu ermitteln. Ich darf ferner noch darauf hinweisen, daß in der dem Reichstag zurzeit vorliegenden Novelle zum Gesetze über das Reichsnotopfer eine Vorschrift vorgesehen ist, nach der Gebühren in dem Einspruchsverfahren gegen den einstweiligen Steuerbescheid nicht erhoben werden sollen.

Der Inhalt des einstweiligen Steuerbescheides regelt der § 5 des Gesetzes vom 22. Dezember 1920. Hiernach ist nicht vorgeschrieben, daß Gründe für die von der Steuererklärung abweichende Veranlagung den Steuerpflichtigen nicht mitzuteilen sind. Der einstweilige Steuerbescheid soll aber die Angabe der Punkte enthalten, in denen von der Steuererklärung abgewichen ist. Auf die Beachtung der Vorschrift des § 5 a. d. D. sind die Finanzämter besonders hingewiesen.

Die Schule des Mannequins.

Der Mannequin, wie heute die früher als „Probiermännchen“ bezeichnete Vorführerin eleganter Kleidung genannt wird, spielt im Reiche der Mode eine gewichtige Rolle. Auf sie sind die Mäde aller Modedamen bei den großen Kleiderausstellungen gerichtet, denn sie sind die Offenbarinnen der letzten Modegeheimnisse und genießen im Auge der neuesten Modeschöpfungen einen kurzen, aber gewaltigen Triumph über ihre Mitbewerberinnen. Wer ihre eigentliche Bedeutung kennt, der ist nicht in ihren gesellschaftlichen, sondern in ihren geschäftlichen Erfolgen. Der moderne Schneidermeister weiß ganz genau, daß seine herrlichste Schöpfung nicht die richtige Wirkung ausstrahlt, wenn sie nicht vollendet getragen wird, und da es sich doch schließlich darum handelt, die Toiletten zu verkaufen, so hängt sehr viel von dem Mannequin ab, der durch sein Auftreten in den Damen das unwiderstehliche Verlangen nach den neuen Moden entfesseln muß. Die richtige Auswahl der Probierdamen und ihre sorgfältige Schulung ist daher für eine Modefirma von besonderer Wichtigkeit, und es haben sich richtige Schulen für Mannequins herausgebildet, über die ein Kenner in einem Londoner Blatt plaudert. „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt — das kann man auch von den Mannequins sagen“, meint er. „Gutes Aussehen ist ja ein gewisser Vorteil; aber nicht Schönheit macht die gute Probierdame, sondern Verstand und Persönlichkeit. Wir haben oft die besten Erfahrungen mit solchen Mädchen gemacht, die zunächst durchaus nicht für diesen Beruf geeignet erschienen. Man muß es erst einmal mit ihnen versuchen, und dann kann man genau sagen, wie sie sich anstellen. Viele Firmen bevorzugen deshalb Mädchen, die überhaupt noch keine Erfahrung im Tragen eleganter Sachen haben. Aus den einfachsten und dürftigsten Verhältnissen kann der beste Mannequin hervorgehen. Er ist noch in keiner Weise verdozt und hat sich noch nicht die

Was ist aus Westpreußen geworden?

Vor einiger Zeit wurde in dem „Boten für das Culmer Land“ (abgetretenes Westpreußen) berichtet, daß dort eine solche Armut herrsche, daß Kinder aus Mangel an Kleidern nicht zur Schule gehen könnten. Die Nachricht schien so unglaublich, daß man, da weiter keine Bestätigung vorlag, von der Weitergabe Abstand nehmen zu müssen glaubte. Jetzt jedoch erscheint in demselben Blatte ein Aufruf der Armenkommission der Stadt Culmer, unterzeichnet von dem Bürgermeister, dem Stadtpfarrer und anderen hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt, in dem es heißt:

„Herzliche Bitte Ununterbrochen vergrößert sich die Leuerung und macht sich bei der armen Bevölkerung, besonders aber bei den Witwen in unserer Stadt fühlbar. Aus eigenen Beobachtungen und aus den Berichten hiesiger Lehrer wissen wir, daß in vielen Fällen Kinder nicht in die Schule, sogar nicht auf die Straße gehen können, sondern zu Hause oder gar im Bette bleiben müssen, weil sie keine Kleidung haben. In solchen Verhältnissen müssen die Kinder verwildern, da sie aus diesem Grunde auch nicht zur Kirche gehen können. Im Namen dieser Verarmten richten wir an alle wohlhabenden Familien die dringende Bitte, doch ihre abgelegten Kleider durchzusehen und die überflüssigen Mäntel, Sommer- und Winterkinderanzüge, Mädchenkleider, Wäsche, Hüte, Herrenanzüge oder Damenkleider zum Umarbeiten für diese Elenden zu opfern. Alle, wenn auch scheinbar wertlosen Stücke, nehmen wir dankbar an.“

In derselben Nummer des „Boten für das Culmer Land“ sind die dortigen Lebensmittelpreise angegeben, die schier unglaublich klingen, so z. B. 30 Mk. für 1 Liter Blaubeeren, 140 Mk. für Butter, 35 Mk. für das Pfund Fische. Zum Schluß (in Polen im Sommer) wird noch darauf hingewiesen, daß mit dem neuen Schuljahre eine neue Sorge für die Eltern beginne, da auch die Beschaffung von Büchern ungeheuer schwer sei und nur im Verein mit den Schulen sich das vielleicht ein Ausweg finden ließe.

So folgt auf leibliche Armut auch die geistige: Auch eine Ertragskraft des neuen Polens.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Juli 1921.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsopferinteressierten.

Am Sonntag den 3. Juli fand im großen Saale des Gewerkschaftshauses in Breslau der dritte schlesische Gautag statt, welcher hauptsächlich die Stellungnahme der schlesischen Ortsgruppen zu den schwebenden Verschmelzungsverhandlungen mit dem Einheitsverband und dem Hamburger Bund der Kriegsbeschädigten zum Ausdruck bringen sollte. Außer den Mitgliedern des Gauvorstandes und der Stabskommission Schlessen war der Bundesvorstand durch Kamerad Schumann (Berlin), der Gauausschuß durch Kamerad Cyrus (Oppeln), der

Gau Groß-Berlin durch Kamerad Ludwig (Berlin), der Gau Freistaat Sachsen durch Kamerad Kühle (Dresden), der Gau Hannover durch Kamerad Glaser (Hannover), sowie 15 Kreis- und 156 Ortsgruppen durch 132 Delegierte vertreten.

Gauvorsitzender Kamerad Vogel eröffnete die Tagung um 9 Uhr vormittags, brachte die Begrüßungsschreiben und Telegramme zur Kenntnis, und begrüßte ganz besonders die oberschlesischen Delegierten. Nach kurzen Erörterungen der Gäste nahm er zu einem Referat über die Einigungsverhandlungen das Wort, das den ablehnenden Standpunkt des gesamten Gauvorstandes zum Ausdruck brachte. Nach einer ausgiebigen Diskussion wurde zur namentlichen Abstimmung einer Resolution geschritten, welche die Beibehaltung des Namens „Reichsbund“, die Aufrechterhaltung der Kriegsteilnehmerfrage und die strikte Kriegsgegnerschaft, damit die Beibehaltung des gesamten Programms einstimmig forderte. Somit ist für Schlesien jede Verschmelzung abgelehnt, einem Uebertritt anderer Organisationen in den Reichsbund jedoch der breitere Raum gegeben. Es sprachen weiter über die Aufgaben der Beisitzer und Mund-anwälte bei den Versorgungsgerichten stellvertretender Bezirkssekretär Kamerad Simon (Breslau), über die Notwendigkeit von Vertrauensärzten des Reichsbundes Gauleiter Kamerad Katsche (Breslau), und über die Aufgaben der Kreisgruppen Bezirkssekretär Kamerad Brode (Görlitz). Die Diskussion über die Versorgungsgerichtsverfahren und Arztfragen waren äußerst anregend und interessant, und wurde der eigenartige Stellungnahme des Vereins der Breslauer Kassenärzte besonderes Interesse zugewandt. Allgemeine Bewegung rief ein Telegramm nachstehenden Inhalts hervor, welches im Laufe der Verhandlungen eintraf: „Gruß und besten Erfolg 3. Gautag entbieten die bedrängten oberschlesischen Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.“ Es wurde zur oberschlesischen Frage eine besondere Entschließung angenommen.

* Ehrenpromotion. Dem Generaldirektor des Steinkohlenwerks Vereinigte Glückhils-Friedenshoffnung in Nieder Hermsdorf, Bergassessor a. D. Tittler, wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Entwicklung des Waldenburger Steinkohlenbergbaues, seiner Fördereinrichtungen, Wetterungen und Wohlfahrtsanstalten von der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg die akademische Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

* Die neuen Bestimmungen zur Angestellten-Versicherung. Mit Wirkung vom 1. August d. Js. ist die Versicherungsgrenze auf 30 000 Mk. erhöht worden. Die alten Gehaltsklassen und Beitragsätze sind beibehalten geblieben. Für Jahresarbeitseinkommen von mehr als 5000 bis 10 000 Mk. beträgt der Beitrag 33,20 Mk., von mehr als 10 000 bis 15 000 Mk. 40 Mk., von mehr als 15 000 bis 20 000 Mk. 48 Mk. Eine Befreiung von der eigenen Beitragsleistung auf Grund einer Lebensversicherung ist nach dem neuen Gesetz nicht zugelassen. Alte Bewilligungen der Befreiung bleiben natürlich bestehen. Angestellte, die infolge Erhöhung ihres Einkommens auf mehr als 15 000 Mk. vorübergehend aus der Versicherung ausgeschieden waren, müssen, wenn sie den Verfall der früheren

von dem Hofmeister Winrich v. Kniprode um 1370 aus seiner rheinischen Heimat nach der Marienburg berufen wurde. Damals etwa dreißigjährig, unternahm Fellenstein den Bau in Anlehnung an die eigenartigen Kunstformen der Kölner Schule, unter teilweisem Weiterbildungsversuch der preussischen Stern-Gewölbe, und führte ihn bis 1389, also in rund 20 Jahren, zu Ende. Der junge Baumeister verheiratete sich mit einer Marienburgerin und stand beim Orden in hohem Ansehen. Der Hofmeister ehrte ihn durch dauernde Anstellung und Vertrauensaufträge. Hoch in den 70. Lebensjahren ist Fellenstein um 1425 in Marienburg gestorben.

Uraufführung einer Jugendoper Mozarts am Landestheater Karlsruhe.

Wie berichtet wird, gelangt am 2. Oktober durch das „Badische Landestheater“ gelegentlich des in der Woche vom 27. September bis 3. Oktober veranstalteten „Karlsruher Musikfestes“ die von dem zwölfsährigen Mozart im Auftrage Kaiser Josephs II. komponierte, bis heute fast unbekannt gebliebene Oper „Die verstellte Einsicht“ (La finta semplice) — 153 Jahre nach ihrer Entstehung — zur Uraufführung. Reid und Mißgunst hatten es damals durchgesehen, daß die geplante Wiener Aufführung im letzten Augenblick unterblieb. Nun hat die Oper, der bis jetzt nur der ursprüngliche italienische Text des Marco Costellini zugrunde lag, durch den Mozartsorcher Anton Rudolph eine vollständig terliche Erneuerung erfahren. Zweifellos kommt der bevorstehenden Uraufführung durch das „Badische Landestheater“ die Bedeutung eines Ereignisses zu, das in der musikalischen Welt kein geringes Aufsehen erregen dürfte. Inzitiert wird das Werk vom Intendanten Robert Volmer; die musikalische Leitung hat Operndirektor Fritz Cortolezis.

Der Erbauer der Marienburg.

Ein bedeutendes Forschungsergebnis wird in dem jüngsten Geschäftsbericht des Vereins für die Herstellung und Ausbesserung der Marienburg von Geh. Baurat Professor Dr. Steinbrecht mitgeteilt. Auf Grund vergleichender Studien mit anderen Ordensschlössern, vornehmlich des zu Vommern gehörenden Schlosses Witow, wurde von Bernhard Schmid Verwandtschaft mit Bauformen des Hofmeisterpalastes zu Marienburg erkannt und nachgewiesen, daß bis auf die Einzelheiten derselbe Geist in Witow tätig gewesen ist, der den Hofmeisterpalast zu Marienburg — diesen freilich in weit höheren Kunstformen und mit reicheren Mitteln — errichten und gebaut hat, und daß als Träger dieser Beziehung der in Marienburg wie in Witow beschäftigte Maurer Fellenstein in Frage kommt. Schmid hat über diesen Nicolaus-Fellenstein feststellen können, daß er

Beiträge vermeiden wollen, freiwillige Beiträge für die Zwischenzeit entrichten. Zur Aufrechterhaltung ist die Entrichtung von insgesamt mindestens acht Monatsbeiträgen in jedem Kalenderjahr erforderlich. Auf die bereits laufenden Beiträge werden monatliche Beiträge von 70 Mk., auf Witwen- und Waisenrenten 55 Mk., auf Waisenrenten monatlich 30 Mk. gezahlt, und zwar rückwirkend bis zum 1. Januar d. J. Nähere Auskünfte erteilen die zuständigen Ortsausschüsse der Angestelltenversicherung.

* **Entrichtung der Einkommensteuer.** Das Finanzamt Waldenburg veröffentlicht in dem Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe eine die Zahlung der Einkommensteuer betreffende Bekanntmachung, auf die wir wegen ihrer Wichtigkeit auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

* **Fernsprecherfahr Waldenburg-Berlin.** Wie aus dem hiesigen Telephonamt mitgeteilt wird, ist nunmehr eine unmittelbare Fernsprecherbindung Waldenburgs mit Berlin eingerichtet worden. Damit ist einem oft geäußerten Wunsche der Waldenburger Geschäftsleute Rechnung getragen worden, weil die bisherige Verbindung über Götting bzw. Breslau sehr zeitraubend und umständlich war.

* **Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft e. V.** In den nächsten Tagen beginnen wieder neue Kurse von Maria Jahns, und zwar ein Redner-Kursus und ein Psychologischer Kursus, worüber das Nähere aus der Anzeige im heutigen Inseratenteil zu ersehen ist.

* **h. Gauvorturnerstunde.** Der Waldenburger Gewerkschaftsrat hält nächsten Sonntag von vormittags 7½ Uhr ab in der Städtischen Turnhalle zu Waldenburg (also nicht wie ursprünglich festgesetzt war in Dittersbach) seinen 130. Vorturnerabend und gleichzeitig das 13. Zusammenkommen der Turnerinnen-Abteilungen ab. Der Arbeitsplan sieht die allgemeinen Freiübungen, die Gerätewettbewerbe und die vollstimmlichen Wettbewerbe für das Gaufest vor. Die Besprechung erfolgt im Anschluß an das Turnen in der „Herberge zur Heimat“.

* **Die Deutsche Lutherstiftung, eine Vereinigung,** die dem Lutherjahre 1883 ihre Entstehung verdankt, gewährt Angehörigen des evangelischen Pastoren- und Lehrerstandes Erziehungsbeihilfen für solche Kinder, die sich der Vorbereitung zu einem bestimmten Berufe gewidmet haben. Es sind zu diesem Zwecke Formulare auszufüllen, die durch den Vorsitzenden des Zweigvereins, Pastor Horter (Waldenburg), Kirchplatz 4, zu beziehen sind. Diese müssen nach ihrer Ausfüllung bis Ende August bei dem genannten Vorsitzenden eingereicht werden. Nur dann ist auf Berücksichtigung beim Breslauer Hauptverein bzw. Berliner Zentralverein zu rechnen.

* **Der Provinzial-Kriegerverband** hielt im Breslauer Konzerthaus seinen 31. Abgeordnetenabend ab, auf welchem 41 Verbände vertreten waren. Als Ehrengäste waren anwesend der Präsident des Provinzialverbandes, Generaloberst von Heeringen, und der Landeshauptmann von Thier. Nach Erstattung des Geschäftsberichts, aus dem zu erwähnen ist, daß der Provinzialverband 45 Verbände mit 1152 Vereinen und 116 593 Mitgliedern umfaßt, und daß vom Bundesvorstand nach Schließen 66 547 Mk. Unterstützungen gezahlt worden sind, wurde eine der Hauptfragen für die Kriegervereine erörtert, nämlich die Sorge für die Kriegesbeschädigten und Krieges Hinterbliebenen. An der hierbei einsetzenden Aussprache beteiligte sich auch der Landeshauptmann als Vorsitzender der Hauptfürsorgestelle. Ueber die Not der oberirdischen Kameraden berichtete Hof-Möbner. Unter den sonst noch verhandelten zahlreichen Gegenständen verdienen besonders Erwähnung ein Vortrag über Siedlungsweisen und die Anregung zur Errichtung eines Ehrenbundes für die im Weltkriege gefallenen Kameraden auf dem Jochen.

* **Die Jugend und das ungeleitete Reich.** Man schreibe uns: Am 17. und 18. Juli d. J. findet in Eisenach der Jugendbundtag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten statt. Aus allen Teilen des Reiches werden die Jugendgruppen zusammentreffen, und namentlich wird auf eine starke Beteiligung der Gruppen aus den besetzten Gebieten gerechnet, denn die Tagung soll vor allen Dingen Zeugnis für das inneren Widerstandes festhalten unserer Jugend an der Einheit des Reiches ablegen. Der Versailler Vertrag und die Annahme des Londoner Ultimatus legen ja das Schicksal des Reiches und seiner jetzt besetzten Gebiete in die Hände der Jugend. Erst wenn dieses kommende Geschlecht reif geworden ist, wird es sich entscheiden, ob die jetzt vom Reiches halb getrennten Gebiete wieder ganz zu ihm gehören. Eine Wartungsfahrt und eine Aufführung der Mäusene werden dem Kerngedanken der Tagung die rechte Weite geben. Für das Schicksal des Reiches wird aber nicht nur der Wille der Jugend maßgebend sein, sondern die Eigenschaften, die in dieser Jugend lebendig sind. Ein körperlich und geistig gesundes Geschlecht muß es sein, das die Zukunft des Reiches trägt. Darum muß es die Kraft haben, der Verweichlichung und den zehrenden Volksgeist zu entgegnen, dafür aber in frischem Wettbewerbe um die höchste Leistung von Kraft und Geschicklichkeit einzutreten. Diesem Zwecke werden die sportlichen Wettbewerbe dienen, für die als höchster Preis der Besitz des Reiches-Jugendbundesimpuls wirkt. Zu den notwendigen Eigenschaften gehören aber auch ein neuer Gemeinschaftsgeist, wie er in der Art des jugendlichen Zusammenlebens zum Ausdruck kommen soll, und vor allen Dingen berufliche Eignung, damit wir in der Lage sind, durch unsere wirtschaftlichen Leistungen dem Gegner nach Möglichkeit jeden Vorwand zu gewaltsamen Eingriffen zu nehmen. Für die bisherigen Leistungen soll ein besonderer Wettbewerb in beruflichen Fähigkeiten (Mäusgriff, Hebermanieren, Plattenwerke usw.)

die Prüfung sein. Die Führungen werden über die Wege zu beraten haben, die zur Verwirklichung der Bundesziele einschlagen sind. Zusammen mit dem Bundesjugendtag wird auch der dritte Bundestag des G.-D.-A.-Bundverbundes abgehalten werden. Nähere Auskünfte über die Tagung erteilt der Jugendbund im G.-D.-A., Berlin SW. 68, Schützenstraße 29/30.

* **Kurtzener Bad Salzbrunn.** Am morgigen Donnerstag wird auf der Salzbrunner Bühne wieder die Operette zu Wort kommen. Zur Erstaufführung gelangt in erster Linie die Rollenbesetzung die erfolgreichste Operette dieser Spielzeit: „Der letzte Walzer“ von Oskar Strauß. Da sich für die Aufführung bereits ein reges Interesse kundgibt, wird empfohlen, sich rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf zu beschaffen. — Am Freitag wird auf vielseitigen Wunsch zum letzten Male das pittoreske Lustspiel: „Der Blauschuh“ in Szene gehen.

* **fr. Gottesberg.** Der Privatbeamtenverein von Gottesberg und Umgebung zählt nach den in der am Montag abgehaltenen 2. Generalversammlung vorgetragenen Berichten 108 Mitglieder. In Rücksicht auf die teilweise Aufhebung der Zwangsversicherung soll die Wirtschaftsverwaltung aufgelöst werden. Der Verein selbst bleibt zur Pflege der Standesinteressen und der Geselligkeit weiter bestehen. Bei der Vorstandsergänzungswahl wurden gewählt: Bergwerksassistent Ogorowski als 1. Vorsitzender, Marktseilermeister Baumann als 1. Schriftführer, Bergwerksassistent Berner als 2. Schriftführer, Bergwerksassistent Weigel als Beisitzer, Bergwerksassistent Baubisch, Bergwerksassistent Pause und Bergwerksassistent Schneider als Kassenträger. Sonnabend den 30. Juli soll ein Wandausflug mit Damen nach dem Hochwalde unternommen werden.

* **lo. Gottesberg.** Aus dem Vereinsleben. In der letzten des katholischen Frauenbundes nach Gräfen unternehmenen Wallfahrt beteiligten sich weit über 100 Personen. — Lehrer Monse sprach in der letzten Sitzung des katholischen Gesellenvereins über „Die großen Verluste, die Deutschland durch die Abtretung wertvoller Gebiete infolge des Versailler Friedensvertrages erlitten.“ Die nächste Sitzung, die eine Wanderversammlung sein soll, wird in Koblach im Lederischen Gasthause stattfinden.

* **z. Dittersbach.** Bestwechsell. Die weit über die Grenzen der Provinz bekannte Hühnerfabrik Gaudamer & Jäger in Dittersbach ist vom 1. August 1921 ab von der genannten Firma an die Mitteldeutsche Hühnerfabrik Aktiengesellschaft Hamburg für 1 250 000 Mk. verkauft worden. — Ferner hat der Fabrikhaber Albert Leupold, hier, seine Grundstücke Schneidener Straße 3-4 an den Werkmeister Lohm für 78 000 Mk. veräußert.

* **Nieder Hermsdorf.** Bei dem diesjährigen Königschießen der hiesigen Schützengilde errangen die Königswürde: Materialmeister Wolff, die Ritterwürde: Materialmeister Treu und Uhrmachermeister Käpfer. An beiden Tagen herrschte auf der Festwiese ein buntes Treiben.

* **Bad Salzbrunn.** Kinderfest. Zusammen mit den hiesigen Schulleitern plant die Vabedirektion für die Kinder der Kurgäste und unsere hiesige Kinderwelt ein fröhliches Spiel auf dem großen Spielplatz an der Schweigerei (Jahod). Das Gebotene wird sich in vorteilhafter Weise von den früheren Veranstaltungen ähnlicher Art abheben und Überraschungen aller Art werden für Kurzweil bei Kindern und Erwachsenen sorgen. Um den Festzug recht wirkungsvoll zu gestalten, werden alle Fahrwerksbesitzer, Güterbesitzer und Besitzer von Geln und Zugspannen gebeten, geeignete Wagen der Vabedirektion kostenlos oder gegen geringe Berechnung zur Verfügung zu stellen. Zu weiteren Besprechungen ist Sekretär Berger gern bereit.

Aus der Provinz.

Breslau. Errichtung eines Solohauses. Wie die „Schles. Landeszeit.“ schreibt, greift die Unübersichtlichkeit der Polen jetzt ganz unterworfen auch nach Breslau über. Das Blatt berichtet, daß in Polen kreihen eine Briefmarke im Umlauf ist, deren Text auf deutsch folgendermaßen lautet: „Zum Bau eines Solohauses in Breslau. 5 Pf.“ Die Meldung schließt mit den Worten: „Breslauer, wist ihr, daß in Breslau Hunderte von Spionen sind? Daß in Euren Hotels, Kaffeehäusern, deren Namen wir auch nennen können, gegen euch Verrat gesponnen wird? Verlangt die Ausweisung der Polen aus Euren Mauern! Zwingt die zaudernde Regierung dazu! Es geht um Breslau!“

* **N. Neurade.** Kreistag. In der hier abgehaltenen Kreisversammlung wurde Bergmann Josef Wöhl (Kunzendorf) als neues Mitglied eingeführt. Da die Riträume in den Kreisräumen nicht ausreichen, sollen Mittel zur Schaffung neuer Räumlichkeiten bereitgestellt werden. Zur Deckung der Kosten ist ein mit 5 Prozent zu verzinsendes und mit 2 Prozent zu tilgendes Darlehen bis zu 950 000 Mk. aufzunehmen. Eine Kommission, bestehend aus dem Kreis-ausschuß und vier Kreisrätsmitgliedern, Jäschke, Raschel, Pieß und Bleichwitz, soll das weitere beraten und zur Durchführung bringen. Die Beschaffung über Gründung einer Kreisbank wird vertagt. Die Wertzuwachssteuerordnung wurde angenommen. Der Kreishaushaltsplan für 1921 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2 224 000 Mk. 30 000 Mark Beihilfen werden zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion, 1000 Mk. für die landwirtschaftliche Winterschule in Glatz bewilligt. Für die

Jugendbewegung im Kreise fest man 10 000 Mk. aus. Zur Deckung der Ausgaben wird ein Zuschlag von 525 Prozent zu den Meiststeuern, wovon zunächst 50 Prozent erhoben werden, festgesetzt. Bei der Wahl neuer Amtsvorsteher entstehen zwischen den beiden politischen Parteien des Kreistages Meinungsverschiedenheiten, die schließlich dahin führen, daß die Mitglieder des rechten Blocks den Sitzungssaal verlassen. Die Versammlung mußte nun, da sie nicht mehr beschlußfähig, geschlossen werden.

* **Hirschberg.** Der Baubestand der Tschechen. Die Tschechen haben ihr erstes Ziel erreicht. Von der Mitte dieser Woche ab werden, wie der „Boten a. d. R.“ berichtet, sämtliche Hochgebirgsbauden auf der böhmischen Seite im Besitz der Tschechen gebirgs in tschechischen Händen sein. Die beiden letzten Bauden, in denen sich noch Deutsche zu halten vermocht haben, die Hochflitzer Hofbaude und die Woschtederbaude, die bekanntlich schon seit längerer Zeit gesperrt waren, müssen nunmehr von ihren bisherigen Pächtern geräumt werden und werden am Mittwoch von den neuen tschechischen Besitzern bezogen werden. Herr Kobl, der in der Hofbaude eine vorzügliche Wirtschaft geführt hat, hat ein Unterkommen in den Krawatsbauden bei Spindelmühl gefunden. Herr Endler von der Woschtederbaude gegenüber hat die tschechische Regierung nicht einmal die Bestimmungen des Wohnungsgesetzes gelten lassen, wonach niemand, der anderweit keine Wohnung gefunden hat, auf die Straße gesetzt werden kann. Er muß Knall und Fall jetzt die Baude räumen. Der Wirtin der auf halber Höhe der Krawatsbauden gelegenen Schlösschenbaude ist eine Gnadenfrist gewährt worden. Sie hat lechthin ein Examen in tschechischer Sprache ablegen müssen. Da sie dieses zur Zufriedenheit der Prager Gewaltthaber bestanden, hat man sie zunächst auf der Baude belassen. Doch zweifelt in der deutschen Bevölkerung kein Mensch daran, daß die Drangsalierungen der deutschen Baudeninhaber fortgesetzt werden.

* **Münsterberg.** Ein boshafter Scherz des Schicksals wird an einem Genußbauern des hiesigen Kreises viel belacht. Während er auf einer frommen Meise auswärts weilte, fand eine eingehende Untersuchung seiner Behausung statt, wobei etwa 80 000 Mark unberührten baren Geldes zutage gefördert und beschlagnahmt wurden.

* **Görlitz.** Gegner der Mittelstandslücke. In der letzten Stadterordnetenversammlung verweigerte die sozialdemokratische Fraktion die Unterstützung für die Mittelstandslücke des Vaterländischen Frauenvereins, weil sie sich auf den Standpunkt des Wortes stellte: „Gleiche Not und gleiches Essen, läßt den Hunger schnell vergessen.“ Oberbürgermeister Stad bezog die Einrichtung der Mittelstandslücke als eine soziale Tat im Interesse der alten Leute, die einstmal bessere Zeiten erlebt und als wohlhabend gegolten hatten, heute aber mit ihren letzten Kräften einen hoffnungslosen Kampf um die nackte Existenz führen müssen. Aus warmem Herzen setzten sich sämtliche Redner, außer den sozialdemokratischen, für die Mittelstandslücke ein, was ihnen allen um so leichter fiel, als nicht einmal öffentliche, sondern Stiftungs-gelder in Anspruch genommen werden. Mit 26 gegen 24 Stimmen kam der Magistratsantrag zur Annahme.

Bunte Chronik.

Ein Schloß für eine Mark.

Aus dem Etat des Reichspostministeriums ergibt sich, daß der Herzog von Arenberg sein Schloß Nordkirchen mit ausgedehntem Park, Garten und Gewässern der Reichspostverwaltung mietweise als Erholungsheim für Postbeamte angeboten hat. Das Schloß ist ein gewaltiger Bau mit 190 Räumen, in dem mehrere Hundert Personen untergebracht werden könnten. Es liegt etwas abseits von der großen Verkehrsstraße an der Eisenbahnlinie Dortmund-Gronau. Das Schloß erfüllt in baulicher Beziehung und nach seiner Lage alle Vorbedingungen, die an ein Erholungsheim gestellt werden können. Man kann es daher der Post nicht verdenken, daß sie ohne weiteres zugestimmt hat, zumal ihr das ganze Postum gegen eine Miete von einer Mark jährlich angeboten wurde! Im Etat heißt es bezüglich: „Das Angebot ist vorzuziehen.“ Das läßt sich nach Lage der Dinge nicht bestreiten. Die Post hat sich nur verpflichten müssen, das Postum auf die Dauer von 30 Jahren baulich instand zu halten. Allerdings entstehen einmalige Kosten für bauliche Veränderungen, für die Anschaffung von Möbeln und Betten und sonstigem Inventar. Aber daran ist nichts verloren, denn die Einrichtung bleibt Eigentum des Reiches. Ferner haben sich die Beamtenverbände bereit erklärt, die Kosten der laufenden Unterhaltung zu tragen, während eine noch zu gründende Genossenschaft die Kosten des laufenden Betriebes bestreiten soll. Man wird den Postbeamten, die in die glückliche Lage kommen, in diesem Erholungsheim Aufnahme zu finden, von Herzen gute Erholung wünschen können.

Bankhaus Elchborn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankkassern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Die letzten Worte gaben dem Elternpaar, das endlich erschien. Der gute Papa war etwas enttäuscht, den neuen Bekannten von gestern nicht mehr zu finden, lobte ihn aber dann doch wegen seines frühen Wanderns. Bis die Familie sich endlich reisefertig erklärte und an der untertänigst sich verbiegenden Kellnerschar vorüber davonfuhr, verging noch geraume Zeit.

Endlich, endlich war man unterwegs! Die Mädchen atmeten erleichtert auf, als die Pferde sie im schnellen Trab durch die schöne, grüne Landschaft zogen. Wie herrlich war doch die Welt! Ella schien sie heute, sie wußte selbst nicht, warum, noch schöner zu sein als sonst. Sie drückte im stillen Hannas Hand.

„Wird es noch immer hübscher, Mama?“

Die Mutter nickte. Ihr wachen Erinnerungen aus längst vergangener Zeit wieder auf, einer Zeit, wo sie sehr jung und sehr glücklich war.

„Ich fürchte nur, der Weg hinunter wird mir zu beschwerlich sein.“

Hannas Gesicht verlängerte sich bedeutend. „O, Mama, das darf er nicht! Wir müssen hinunter! Wir führen und tragen dich, wenn es sein muß; es wird schon gehen.“

Unterdessen sah Rolf da, wo die kleine Holzhütte beginnt, sich in so sprudelndem Lauf steil ins Tal zu stürzen, wie kein anderer Farsbach. Er wollte nicht weitergehen. Er wartete, und ihm wurde dabei die Zeit lang. Er hatte sich einen Platz gesucht, wo er jeden nahenden Wagen oder Fußgänger bemerken mußte, und war beschäftigt, mit großer Sorgfalt einen Namen in einen Baum zu schneiden. Jetzt war er fertig. Da stand mit wohlgefügten, weißen Buchstaben: „Ella.“

„Ella!“ Warte es in demselben Augenblick neben ihm. „Ella, o, komm schnell! Ich glaube, wir sind da!“ Zugleich hatte ihn aber auch Hanna bemerkt, denn sie war es, die rief. Sie war nach ihrer Gewohnheit den übrigen vorausgeeilt, die jetzt langsamer folgten.

Allseitige freundliche Begrüßung und natürliche oder gut gespielte Überraschung; dann fing man an, die Kette hinaufzusteigen. Das war für verwöhnte Damenfüße nicht immer eine leichte Aufgabe. Bald glitt man auf den trockenen Tannennadeln, die den Fußpfad bedeckten, aus, bald stieß man sich an moorigen, vorspringenden Wurzeln, dann wieder perlte Gesträuch an den Kniebändern. Die leichtfüßige Hanna war allen weit voraus. Dann und wann nur blieb sie stehen, um den andern etwas zuzurufen. Herr Wendtland dagegen, der seine Frau führte, blieb bald um ein beträchtliches zurück. Ella kleine Hand aber lag in der Hand Rolfs, und er schloß sie so sorgsam vor jedem Stein und jedem lästigen Zweig, als sei sie ein Kind. Sie konnte es nicht hindern, daß seine kräftigen Finger die ihren fest umschlossen; er wäre ihr sonst keine Stütze gewesen, — und sie hatte es vielleicht auch nicht hindern wollen. Ein Gefühl sicheren Vertrauens überkam sie in seiner Nähe. Dann und wann standen sie still.

„Wie gut ist Gott, daß er die Welt so schön gemacht hat“, sagte Ella einmal leise.

„Ich rühre das Wort fast. Ihm selbst war im Laufe seiner Studienjahre so vieles von dem frommen Glauben seiner Kindheit abhanden gekommen, daß ihm nur noch selten ein vorübergehender Gedanke an Gott kam, und doch, von diesen sanften Mädchenlippen klang ihm der Name so natürlich und vertraut entgegen.“

Die Schönheit des Ortes aber empfand auch er. Es hatte hier in den letzten Tagen geregnet, und der

Bach war zu ungewöhnlicher Breite angeschwollen. Er schäumte seine Wellen über großes Felsgestein, das ihn zwang, Wasserfall an Wasserfall zu reihen, und das, bewachsen mit Moos, Blumen und hohem Farnkraut, unzählige kleine Inseln bildete. Mitunter stand auch mitten in den Wellen eine alte Tanne oder ein junges Bäumchen, das mühsam, aber tapfer, seine Wurzeln um einen Stein klammerte, um sich aufrecht zu erhalten. Dunkles Tannengezweig neigte sich von beiden Seiten herüber gegeneinander, breite Farnblätter tauchten vom Ufer aus in die Wellen, die sprudelnd und rauschend vergab eilten.

Die beiden jungen Menschen, die da Hand in Hand dem Lauf des Wassers folgten, hatten nie etwas Ähnliches gesehen. Sie waren beide Kinder der Ebene, zum ersten Male in den Bergen, beide mit einem ausgeprägten Sinn für Schönheit und Anmut begabt. Jedes fühlte, daß das andere mit ihm empfand, und das brachte sie unwillkürlich einander näher. Eine gemeinsam empfundene große Freude, ein zusammen durchlebter, tiefer Schmerz verbinden sie oft fester als Jahre gleichmütigen Beisammenseins. Ella hatte außerdem, schon ehe sie den Farsbach, eine besondere Vorliebe für denselben, über die sie aber nicht zu sprechen pflegte.

„Möchten Sie nicht dies alles malen?“ fragte Rolf einmal, halb scherzend.

„Malen? o nein! Malen können, ja, aber durch meinen läppischen, ungeschickten Pinsel mir das reizende Bild selbst verderben, das ich jetzt in der Erinnerung tragen werde, das möchte ich nicht. So etwas vergißt man wohl ohnehin nicht. Aber singen möchte ich, wie mir ums Herz ist.“

Sie hatte sich auf einen alten Baumstumpf, von dem aus ein schöner Blick auf das Wasser sich bot, gesetzt, um zu ruhen, er lehnte an einem Stamm und sah bald auf das im Sonnenschein glühende Wasser, bald auf ihr goldbraunes Haar. Ihm war zu Mute wie im Märchen.

„Singen Sie!“ bat er.

Sie sang. Es lag etwas Wunderbares in ihrer weichen Stimme, die erst leise durch den Wald klang und allmählich zu so hellem Jubel sich aufschwang wie Lärchenlied. Aus der Ferne antwortete Hanna, es klang fast wie ein Echo. Rolf sang nicht mit; er hätte sich ja selbst sein Märchen zerstört.

Nun hielt sie inne, und als er nach einer Pause sprach, sah sie ihn fast erschrocken an, als hätte sie ihn völlig vergessen gehabt.

„Ich glaube, ich hörte noch nie so singen.“

„Es ist das einzige, was ich kann“, entgegnete sie einfach. „Ich verstehe sonst nichts ordentlich, — ich kann nicht einmal fehlerfrei zeichnen, und zu jeder Arbeit und Wissenschaft bin ich ungeschickt. Nur singen habe ich von meiner Kindheit an können. Es ist die einzige Sprache, in der ich alles so sagen kann, wie ich es meine. Mit meiner Stimme möchte ich, glaube ich, ein Stück Leben hingeben.“

Sie sagte es ohne jede Spur von Selbstgefälligkeit. Es war klar, sie betrachtete ihre Stimme wie etwas, wofür sie nicht los verblende, sondern wofür sie dankbar sein müsse.

Da rief Hanna ziemlich in der Nähe: „Aber wo bleibt ihr? — Papa! — Mama! — Ella! — Ich bin schon eine ganze Strecke zurückgegangen, denn unten reißt sich der Weg und ich fürchte, allein irrezugehen.“

Und von der andern Seite kam rot und kichernd langsam Herr Wendtland heran, dem das Führen seiner Frau ziemlich beschwerlich wurde, denn sie war schon nach der ersten kurzen Strecke ermüdet und klagte jetzt bitterlich über die Unbequemlichkeit des Weges.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 161.

Waldburg den 13. Juli 1921.

Bd. XXXVIII.

Ueber den Ozean.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
Nachdruck und Übersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

(7. Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

Das erste Diner, seit die „Queen Mary“ Southampton verlassen hatte, war in vollem Gang. Da der Abend schön war, speiste man im Gartenrestaurant, während die Musikpelle konzertierte.

Die Passagiere der ersten Klasse hatten sich dazu vollzählig eingefunden, denn noch war niemand seetranke und keiner wollte die Gelegenheit versäumen, sich mit seinen Mitreisenden ein wenig bekannt zu machen.

Die Damen machten große Toilette dazu, einige Herren erschienen sogar im Frack.

Man speiste an zehn langen Tafeln, die zu je fünf in zwei Gruppen geteilt waren. Bei einer Gruppe präsidierte der Kapitän mit einem Teil der Offiziere, bei der andern Mr. Cartergin.

Beide Herren gaben sich alle Mühe, die Honneurs zu machen, Bekanntschaften zu vermitteln und einen herzlichen Ton in die Gesellschaft zu bringen, was ihnen denn auch gelang.

Man freundet sich rasch an, wenn man tagelang auf verhältnismäßig engem Raum einander fortwährend begegnet, nichts zu tun hat und ein gemeinsames Ziel vor Augen sieht.

Es waren sehr nette Leute unter den Passagieren der „Queen Mary“, Leute von Namen und solche, die sich durch Reichtum, Schönheit oder besondere Liebesheldigkeit auszeichneten.

Kapitän Trug blickte wohlgefällig auf seine engere Umgebung. Was für hübsche Gesichter es da unter den Damen gab! Da war z. B. diese anmutige Mrs. Evans mit ihrem Gatten, die beide in ihrer halb verschämten, halb stolzen Flitterwochenfeligkeit einen herzerfreuenden Anblick boten.

Dann links die stolze Schönheit, die, ohne es zu wollen die Blicke, der Männer auf sich zog: Senta Edvenborg, eine schwedische Sängerin, die zu einer Konzerttournee nach Amerika fuhr. Neben ihr der Charakterkopf ihres Schwagers, Sven Gulbranson, der zugleich ihr Impresario war, und Frau Christa Gulbransons feines Profil.

An sie schlossen sich in bunter Reihe: Mr. White mit seinem Sohn Allan, Mrs. Lakdale und ihre hübsche Tochter Marjorie, die Brüder Jack und Henry Stone, Mrs. Lyon mit ihren drei Töchtern May, Susan und Harriet, lauter reiche Neu-

yorker, die nach mehr oder minder langem Aufenthalt auf dem Kontinent in die Heimat zurückkehrten.

Unter den Passagieren, die Kapitän Trug engere Umgebung bildeten, befanden sich außerdem ein altes Ehepaar namens Häfele aus Stuttgart, das zum Besuch seiner Enkelkinder nach Philadelphia reiste, eine verwitwete Baronin Ortlieb aus Mannheim, sehr schlank, grazios und kokett. Herr und Frau Barkas aus Dudapest, die ihre an einen amerikanischen Baumwollkönig verheiratete Tochter auffuchen wollten und von ihrer bildhübschen jüngeren Tochter Etelka, sowie deren Bruder Arpad begleitet waren. Gräfin Casselmar samt ihren drei Kindern, von denen das jüngste noch ein Baby war und von einer Naise betreut wurde. Die Gräfin, die eine amerikanische Erbin gewesen war und nach Frankreich geheiratet hatte, stand im Begriff, ihr Vaterhaus wieder aufzusuchen, nachdem ihre Ehe durch einen an Sensationen reichen Scheidungsprozeß gelöst worden war.

Ganz oben, zu Trug' rechter Hand, saß Monsieur Gringoir mit seinem Neffen Emile. Der Franzose wollte eigentlich in Mr. Cartergins Nähe placiert werden, aber da er mit seinem Neffen erst erschien, als bereits serviert wurde, mußte er froh sein, daß Kapitän Trug ihnen lebenswüßigerweise rasch noch ein Plätzchen neben sich frei machte.

Trug, der Emile Gringoir nun zum ersten Male sah, betrachtete wiederholt in verstohlener Bewunderung den hübschen Antoniuskopf des jungen Mannes. Ein rosiges rundes, noch ganz kindhaft junges Antlitz mit prachtvollen Bienen, schwarzem Lockenhaar und wunderschönen dunklen Augen, die ein melancholischer Ausdruck noch interessanter machte.

Leider ließ sich in Bezug auf Unterhaltung wenig mit ihm anfangen. Schweigsam und schüchtern beantwortete er nur die an ihn gestellten Fragen in knappster Weise.

Sein Onkel fand es schließlich für nötig, den Kapitän weiterer Mißhen, Emile in die allgemeine Unterhaltung zu ziehen, zu überheben, indem er ihm leise Zwed und Veranlassung ihrer Reise erklärte.

„Sie begreifen, daß der Gedanke, an das Sterbebett seines Vaters zu reisen, und die Umwälzung, die sein eigenes Leben nun leider erfahren muß, ihn unempfindlich für alles andere machen“, schloß er seufzend.

Der Kapitän bearriff dies. Aber was er nicht

begriff, war, wie dieser schüchterne, besangene Jüngling, den er auf kaum achtzehn Jahre geschätzt hätte, obwohl Herr Gringoir versicherte, er sei zwanzig vorüber, die Leitung eines Geschäftes übernehmen sollte.

Indessen lenkten andere Dinge seine Gedanken bald ab. Es ging sehr fröhlich zu in dem hübschen schwimmenden Gartenrestaurant, in dem zwischen blühenden Blumen und grünen Gewächsen kleine Fontänen angebracht waren und der frische Hauch der See belebend über alles hinstrich.

Eine Fülle von elektrischen Lichtern ringsum machte die funkelnden Sterne am Himmel erblissen und die fröhlichen Weisen der Musik hoben die Stimmung ebenso wie das vorzügliche Menü.

Die älteren Herrschaften glänzten vor Behagen, die jüngeren begannen verstohlen zu flirten. Da und dort knüpften sich bereits leise zarte Beziehungen an — vielleicht fürs Leben . . .

„Wer kann's wissen?“ dachte Kapitän Trux nachdenklich, indem er die feurigen Blicke beobachtete, die Etelka Barfacs dem jungen Allan White zuwarf — Blicke, die ebenso feurig erwidert wurden.

Ihr Bruder Arpad hatte sich an Miß Marjorie herangemacht. Er war Maler, hatte den Orient bereist und bereits in Wien und Paris ausgestellt, wie er ihr erzählte.

Mrs. Laskdale schien nicht sehr zufrieden mit der Aufmerksamkeit, die ihre Tochter diesen Mitteilungen entgegenbrachte. Sie wechselte zuweilen einen ärgerlichen Blick mit dem alten White, der ebenso wenig entzückt von seines Sohnes Begeisterung für Etelka schien.

Gräfin Casselmar hatte rasch Bekanntschaft mit dem alten Ehepaar Häfsele aus Stuttgart gemacht und unterhielt sich sehr lebhaft mit beiden. Die Brüder Stone suchten einander bei der hübschen Baronin Ortlieb an Liebenswürdigkeit zu überbieten und Mrs. Rhon sah mit offenbarem Behagen zu, wie ihre Nefeste, May, sich mit einem jungen Mr. Dryth unterhielt, der, wie kurz vorher zur Sprache kam, ein naher Verwandter der Astors war.

Als Kapitän Trux die Tafel endlich aufhob, konnte er die beruhigende Ueberzeugung haben, daß so ziemlich niemand sich langweilte und er nun überflüssig war.

Diese Ueberzeugung war ihm eine wahre Erleichterung, denn er fühlte sich müde und abgespannt und sehnte sich nach ein paar ruhigen Stunden des Alleinseins. Außerdem brannte er darauf, wieder einmal eine Zeitung zu lesen, wozu natürlich weder in den letzten zwei Tagen vor der Abfahrt, noch am ersten Tage an Bord Zeit für ihn gewesen war.

Wie immer vor einer Ausfahrt aber gab ihm

seine Frau bis Southampton das Geleite und die letzten Worte, die sie ihm dann beim Abschied stets noch sagte, waren: „Ich habe Dir die drei letzten Nummern der „Daily Mail“ und der „Hamburger Nachrichten“ in die Tasche Deines Mantels gesteckt.“

Kapitän Trux überzeugte sich also durch einen Rundgang, daß an Bord alles in Ordnung und die diensthabenden Offiziere auf ihren Posten waren, dann zog er sich in seine Kajüte zurück.

Dort begann er bei einem Glas Grog und einer guten Zigarre behaglich seine Zeitungen zu lesen. Erst die Politik, dann die Schiffsnachrichten, zuletzt die Neuigkeiten.

In beiden Blättern fanden sich ausführliche Darstellungen der Ereignisse im Roseneggertal. Der Mord am Grafen von Rosenegg, das Verschwinden Fräulein Hellfreuts mit allen bisher bekannten Umständen, die Spur, die nach Hamburg ins Hotel „Misterbassin“ wies, alles war genau beschrieben. Zuletzt folgte noch eine Personenbeschreibung der beiden Flüchtigen, die Vermutung, sie hätten sich nach Amerika gewandt, und Fräulein Hellfreut, die unter falschen Vorspielungen entführt worden sei, benützte wahrscheinlich den dunkelblauen Sportanzug, den Georg Greiner heimlich gekauft habe.

Kapitän Trux ließ das Blatt sinken und starrte nachdenklich in die Luft.

Die Sache interessierte ihn lebhaft, denn die darin vorkommenden Namen waren ihm nicht fremd. Seine Familie stammte aus einer kleinen Provinzstadt Oesterreichs und er war, so lange sein Vater noch lebte, von Zeit zu Zeit immer wieder dorthin zurückgekehrt, um seinen Urlaub im alten Nest zu verbringen. Die Stadt lag nahe dem Marktflecken Bönau, wo Trux mit seinen Eltern als Kind stets zur Sommerfrische gewesen war. Dort hatte er als kleiner Junge auch einmal den Arm gebrochen und der dortige Arzt, Doktor Hellfreut, hatte ihn so wundervoll behandelt, daß er später von dem Bruch nicht das geringste mehr spürte.

Er erinnerte sich noch ganz deutlich an den großen starken Mann, der so gütig und teilnahmsvoll gewesen war.

Und der war nun gestorben, weil man ihm seine Nichte entführt hatte! Auch der Name Rosenegg klang dem Kapitän irgendwie bekannt.

Er dachte nach und erinnerte sich plötzlich, daß ein Bruder seines Vaters Rentmeister auf Schloß Rosenegg gewesen.

Dann las er die Berichte noch einmal mit erhöhtem Interesse durch. Nein, das war doch schrecklich, indem man ihm Gift einspritzte! Welche Kaltblütigkeit gehörte dazu und welche Verworfenheit!

Dann das unschuldige junge Mädchen von seinen Angehörigen fortzulockern Und

warum dies alles nur? Niemand wußte es . . .

Des Kapitäns Augen blieben auf der Personenbeschreibung haften: „Schwarzes lockiges Haar, rundes rosiges Gesicht, auffallend schöne dunkle Augen . . .“ las er, ohne es zu wissen, halblaut.

Plötzlich starrte er wieder in die Luft und sein Herz begann erregt zu klopfen.

Hatte er nicht vor einer Stunde genau so ein Gesicht vor sich gesehen? Auch der dunkelblaue Sportanzug mit den Kniehosen stimmte . . . und der andere — wenn man sich das braune Schnurrbartchen und die goldene Brille wedachte . . . die hellen scharfen Augen dahinter stimmten auch . . .

„Ach was, ich bin wohl verrückt, dachte er zuletzt ärgerlich. Dieser Gringoir ist gewiß ein ganz verständiger Mensch und mir nur deshalb unsympathisch, weil er mit Cartergin wegen des Schnellfahrens der „Queen Mary“ in ein Horn bläst. Als ob ich nicht von selbst bereit wäre zu tun, was möglich ist. Freilich, der Gesellschaft zuliebe meine Pflicht gegen das Leben der Passagiere zu vergessen, dafür bin ich nicht zu haben! Eben darum ärgerte mich die dreiste Einnischung dieses Franzosen . . . aber sonst . . .“

Er schob die Zeitungen mit einer energischen Bewegung von sich. Die Lust zum Lesen war ihm vergangen.

Ich will nicht weiter grübeln, sondern schlafen, entschloß er sich. Morgen ist auch noch ein Tag.

Neuntes Kapitel.

Am andern Morgen nahm der Kapitän den Purser beiseite.

„Kann ich die Manifests der Passagiere einsehen?“ fragte er.

„Gewiß, Kapitän.“ Der Purser, der der Massenvorstand und Buchhalter des Schiffes war, führte Trux in seinen Amtsräum und holte einen Stof Dokumenten aus einem Schrank.

Es waren die zur Landung notwendigen Deklarationen der einzelnen Passagiere, von jedem persönlich bei Erwerbung der Fahrkarte ausgefüllt.

„Hier sind die Manifests. Wünschen Sie alle anzusehen oder nur ein bestimmtes? In diesem Falle kann ich es vielleicht rascher herausfinden.“

„Ja, bitte. Ich möchte das von Monsieur Gringoir und seinem Neffen sehen. Sie sind ja wohl, wie ich glaube, in Southampton an Bord gekommen und müssen das Formular bei Ihnen ausgefüllt haben?“

Mr. Hall, der Purser, suchte bereits in den nach dem Alphabet geordneten Formularen nach.

Plötzlich sagte er: „Es ist keines von ihm da. Aber ich erinnere mich nun, daß er mir sagte, er habe die Tickets von einem unserer Agenten gekauft und keine Zeit mehr gehabt, die Manifests

für sich und den Jungen auszustellen. Natürlich werde er dies nachträglich tun.“

„Dann, bitte, lassen Sie sich die Papiere noch heute von ihm ausfüllen, Mister Hall.“

Als der Kapitän nach der Kommandobrücke ging, um Leutnant Müller, der den Dienst versah, etwas zu sagen, sah er hinter einem aufgehängten Rettungsboot zwei schlanke, zierliche Beine in Kniehosen, die seltsam konvulsivisch bebten. Der dazugehörige Oberkörper war durch das Boot verdeckt. Was für hübsche Beine das waren!

Trux blieb unwillkürlich stehen und sah kopfschüttelnd auf die zierlichen Beine. Dabei schlug ein Laut an sein Ohr, der genau wie unterdrücktes Stöhnen klang.

„Hollah“, dachte er, „sollte da schon jemand sekrank sein? Aber nein, das ist ja unmöglich bei der Seel! Der Ozean liegt ja wie ein Spiegel da!“

Er umging das Boot und fand sich plötzlich dem jungen Gringoir gegenüber, der, aufs äußerste erschrocken, sein tränenüberströmtes Gesicht vor ihm zu verbergen suchte.

Auch Trux war verlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Verarmt.

Von D. Müller.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Die Eltern kamen aber noch lange nicht. Stunde auf Stunde verging, schon langten neue Reisende, besonders Fußgänger, an, und noch immer war vom Ehepaar Wendtland nichts zu erblicken. Ella konnte in aller Ruhe eine kleine Malerei beenden, die sie bald nach Molls Fortgehen angefangen hatte.

„Ich wollte, ich könnte auch so malen wie Du, Ella“, meinte Hanna, die ihren emigen Fingern mühsam und nachdenklich zusah. „Ich sollte eigentlich weiblich auf Dich sein. Du bist so viel geschickter als ich. Alle Welt bewundert Dich, mich bewundert niemand; es ist recht langweilig. — Weißt Du, in Märchen und Romanen sind Stiefschwestern immer neidisch aufeinander.“

Ella lachte. „Ich glaube nicht, daß Dich das geschickter machen würde, und außerdem verstehst Du manches, wovon ich nichts weiß. Und was die Stiefschwesterschaft betrifft, so ist es, glaube ich, fast das erste Mal, daß sie zwischen uns erwähnt wird. Wäre nicht die Verschiedenheit des Namens, so könnte uns wohl kaum etwas daran erinnern. Du und Papa, ihr laßt mich ja nie empfinden, daß ich eine halbe Fremde bin.“

„Ich glaube, Papa ärgert sich im Stillen, daß Du nicht Wendtland heißt. Er stellt Dich Fremden immer nur als „meine Tochter“ vor. Gestern machte er es wieder so. Bemerkest Du es nicht? Er nannte uns dem Doktor Reichenbach nur als „meine beiden Töchter.“ Natürlich redete Dich derselbe nachher beständig „Fräulein Wendtland“ an. — Guten Morgen, Papa! Ausgeschlafen? Wie geht's, liebste Mama? Ella und ich vergehen vor Sehnsucht nach der „Nenne“ und nach dem Frühstück!“

Statt Karten!
**Elfriede Maywald,
Bans Diabola**
Verlobte.

Waldenburg, den 12. Juli 1921.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief
am Montag mittag 1/2 12 Uhr nach kurzem, aber schwerem
Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater,
Schwiegervater, Bruder und Onkel,

der Kaufmann

Otto Beitsch,

im Alter von 51 1/2 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz, um stille Teil-
nahme bittend, an

Hermesdorf, den 12. Juli 1921.

Anna Beitsch,

Hugo Beitsch,

Elfriede Beitsch, geb. Hippe.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 14. Juli,
nachmittags 1/2 3 Uhr, vom evang. Friedhofe aus statt.



Eins unserer ältesten Mitglieder,
der Fleischermeister

Herr Heinrich Mader,

ist am 11. d. Mts. verschieden. Seiner wird stets
ehrend gedankt

**Der Turnverein „Germania“ D. T.
Eing. Verein, Dittersbach.**

Antreten zur Beerdigung: Donnerstag 1 1/2 Uhr
in der niederschule.

Bekanntmachung.

Trotz der Bekanntmachung vom 10. Mai 1921 betreffend Ver-
ordnung über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer für
das Rechnungsjahr 1921 vom 12. April 1921 hat nur ein sehr
geringer Teil der Steuerpflichtigen die vorläufige Einkommensteuer
an die örtliche Gebietsstelle entrichtet.

Unter Beziehung auf die obenangeführte Verordnung werden
hiermit alle Steuerpflichtigen nochmals aufgefordert, bis zum
Empfange des endgültigen Steuerbescheides für das Rechnungs-
jahr 1920 die für das Rechnungsjahr 1921 vorläufig zu zahlende
Einkommensteuer weiter zu entrichten, die nach der Verordnung
über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer für das
Rechnungsjahr 1920 zu bezahlen war.

Die für das Rechnungsjahr 1920 den Steuerpflichtigen zuge-
stellten vorläufigen Steuerbescheide für die Einkommensteuer
behalten auch für das Rechnungsjahr 1921 ihre Gültigkeit und
wird hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß be-
sondere vorläufige Steuerbescheide für das Rechnungsjahr 1921
nicht zugestellt werden, sondern daß die Zahlung der vorläufigen
Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921 auf Grund der
eingangs erwähnten Verordnung vom 12. April 1921 entsprechend
den in den vorläufigen Steuerbescheiden für das Rechnungs-
jahr 1920 angegebenen Beträgen zu erfolgen hat.

Als Zahlungstermine werden erneut bekanntgegeben:
15. Mai, 15. August, 15. November 1921 und 15. Februar 1922.
Der 1. Zahlungstermin ist somit schon verstrichen. Sollten
Steuerpflichtige mit der Zahlung der 1. Rate noch im Rückstande
sein, so werden dieselben hiermit erneut aufgefordert, diese Rate
unverzüglich an die örtliche Gebietsstelle abzuführen.

Auch auf die pünktliche Entrichtung der übrigen Ratenzah-
lungen wird ganz besonders aufmerksam gemacht.
Falls diese Bekanntmachung wiederum ohne Erfolg sein sollte,
so wird unmissverständlich zur zwangsweisen Einziehung der restlichen
Steuern geschritten werden.

Waldenburg, den 8. Juli 1921.

Das Finanzamt. Maskos.

Zur Aushilfe unserer erkrankten ersten Buch-
halterin suchen wir per sofort eine

Buchhalterin,

die mit der doppelten amerikanischen Buchführung voll-
ständig vertraut ist.

Schriftl. Angebote mit Gehalts-Angaben usw. erb. an

**Deutsche Lektor-Fabrik
Friedrich & Comp.,
Waldenburg i. Schl.**

**3 bessere gebr.
tadellos nähende**

Singer

Nähmaschinen

für
Schuhmacher

und
Schneider

billig

sofort zu verkaufen.

R. Matusche,

Löpferstr.,

nur Nr. 7.

**Einfache Frauen-, Mädchen-
und Jungensachen**

fertigt billigt an
Franz Bernert, Marktstr. 1, p.

2 Mädchen-Mäntel für 6
jähr.,
Grad a. Seide, seid. Klapphut,
Gr. 57, kleine Leinen-Krag,
Gr. 48, Blusen billig zu verk.
Gottesberger Str. 26, III, r.

Kräftiger Arbeitsbursche

zum baldigen Antritt gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.,
Waldenburg.

**Reiterer, anständiger, sauberer
Fleischergehilfe,**

welcher selbstständig arbeiten kann
und firm im Wurstmachen ist,
bald gesucht. Näheres in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Ehrliches, sauberes
Mädchen**

für bald gesucht. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für die Baldheilstätte Ober-
Salzbrunn wird zum so-
fortigen Antritt ein sauberes,
ordentliches und fleißiges

Dienstmädchen

gesucht. Meldungen werden im
Gemeindeverwaltungsamt
Zimmer Nr. 8 vormittags von
8-12 Uhr entgegen genommen.
Der Gemeindevorstand.

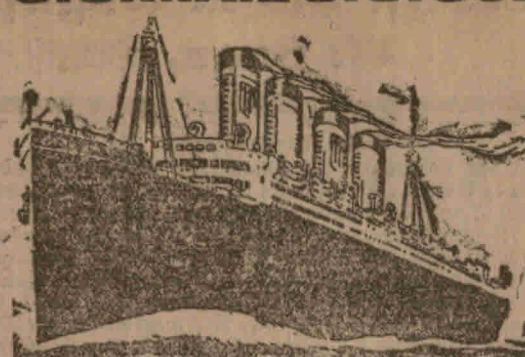
Kleinrentner

bittet um Arb. i. Fabr., Haus-
halter oder Bauhute. Ich, gebt
mir ständige Arbeit und wöhl.
Bohn. Zulshr. unter C. L. in
die Geschäftsst. d. Ztg. erbeiten.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allge-
meinen Ortskrankenkasse der
Stadt Waldenburg,
An-, Ab- und Ummeldescheine
fürs Städt. Meldeamt,
Bestimmungen über den Einzel-
verkauf von Zigaretten und
Zigarettentabak,
besgl. über Spiritus,
Frachtbriele,
Fremdenlisten,
Kostenausschlüsse,
Kontrollbücher f. Kofst., Quartier-
Miet- oder Schlafgänger,
Preislisten für Grünzeug- und
Borkhofgeschäfte,
Prozeßvollmachten,
Rechnungstagebücher für Bezugs-
hebammen,
Schiedsmannsvorabungen,
Vorschauvereins-Prologationen,
Vermögensverzeichnisse für Nach-
lässe,
Zahlungsbeispiele
vorfristig in
Buchdruckerei Ferd. Dornel's Erben.

U.S. MAIL S.S. Co.



Regelmäßige Abfahrten

**BREMEN
NEWYORK**

Vorzügliche Reisegelegenheit

mit den größten zwischen Deutschland
und Amerika verkehrenden erstklassigen und
schnellen Doppelschrauben-Salondampfern
„George Washington“, „America“ u. a.

ab dem deutschen Hafen

Auskunft und Fahrsohne durch

GENERALVERTRETUNG

NORDDEUTSCHER

LLOYD BREMEN

und seine Vertretungen

in Waldenburg: Fritz Ruh, Cochinsstraße 2,
in Landeshut: Gebr. Brückner, Schießhausplatz 1,
in Neurode: Aug. Amsel, Schuhmacherstraße 9,
in Breslau: Norddeutscher Lloyd, Generalagentur,
Neue Schweidnitzer Straße 6 (Hansa-Haus).

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 12 „Spar- und
Bauverein zu Altwasser E. G. m. b. H.“ am 9. Juli
1921 eingetragen: Georg Hoppe ist aus dem Vorstande ausgeschieden
Berghauer Franz Nims in Altwasser an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schle.

Nieder Hermesdorf.

Sitzung der Gemeindevertretung am Freitag den 15. Juli 1921,
nachmittags 4 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungszimmer.

Tages-Ordnung: 1. Kenntnisnahmen, kleine Anfragen.
2. Anlage des Gemeindefriedhofes auf dem Gelände hinter der
Halbstädter Bahnbrücke am Alten Berge rechter Hand. 3. Nach-
trag zum Ortsstatut betr. die Wasserversorgung der Gemeinde hin-
sichtlich der Heimgärten-Siedlung. 4. Erlaß einer Gebührens-Ordnung.
5. Erlaß für die Wasserabgabe in der Heimgärten-Siedlung. 6. Erlaß
zur Polizei-Verordnung betr. die Wasserversorgung der Heimgärten-
Siedlung. 7. Stromlieferungsbedingungen für die Abgabe
elektrischen Stromes aus dem Ortsweg an die Heimgärten-Sied-
lung. 8. Erlaß einer Gebühren-Ordnung für die Benutzung der
Müllabfuhr-Einrichtung, der Schmutzwasser-Kanalisation und des
Straßenreinigungs-Instituts der Gemeinde Nieder Hermesdorf.
9. Ausbesserung des Weges vom Personenbahnhof Waldenburg nach
der Hermesdorf-Gottesberger Chaussee. 10. Schaffung einer plan-
mäßigen Handarbeitslehrerinnen-Stelle. 11. Beschluß der Schul-
deputation vom 2. Juli d. J. betr. die Befetzung von Hilfslehr-
Belehrstellen. 12. Neuerliche Zusammenfassung der Schuldeputation
auf Grund des Gesetzes vom 7. Oktober 1920. 13. Feststellung der
Kosten für den Ausbau der Zellhammer Straße. 14. Jahresrech-
nung der Gemeinde-Sparkasse für 1920 und Entlastungs-Erteilung.
15. Bewilligung von Sparprämien. 16. Endgültige Anstellung des
Gemeindefreihäus Mitschke als Rentant der Gemeinde-Spar-
und Giro-Kasse. 17. Besuch des Polizeiwachmeisters Lorenz um
Erstattung von Umzugskosten. 18. Anderweite Regelung der An-
stellungsverhältnisse der Nacht-Polizeibeamten. 19. Beschaffung
eines Verwahrungsraumes für den Vorrichtungsschrank des Schul-
Kinos. 20. Veranstaltung einer Ausstellung für Städtebau, Sied-
lungs- und Bohnwesen in Waldenburg. 21. Herstellung eines
Feuerwehr-Gerätehauses im Ortsteil Zellhammer Grenze. 22. Maß-
nahmen zum Feuerchutz der Stanzel'schen Häuser in Zellhammer
Grenze. 23. Beschaffung einer Roberval-Appenschnelldrucker.

Zur gemeinsamen Besichtigung des neuerdings in Aus-
sicht genommenen Friedhofsgeländes bitte ich die Mitglieder des
Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung, am
Freitag den 15. Juli 1921, nachmittags 2 1/2 Uhr,
gefälligst pünktlich am Fuhrmann'schen Fleischer-Grundstück er-
scheinen zu wollen.

Nieder Hermesdorf, 10. 7. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Sommersprossen

Leberflecke,
Mießer,
Pickel,
unreiner Teint,

Älte des Gesichts und der Hände verschwinden, die Haut wird zart, weiß
und geschmeidig durch erprobt., garantiert unschädlich. Hautbleichcrem
Tuba **Klorokrem und Kloroseife** Stück 6 K
250 M
Wo nicht erhältlich, wende man sich an Laboratorium Leo, Dresden-N. 8.

Anträge

auf Festsetzung des ortsüblichen
Mietzinses vom 1. Juli 1914
auf Bewilligung eines Zuschlages

sind zu haben in der

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Verreist bis 1. August.
W. Boos, Dentist.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Albert Fleber** in Waldenburg i. Schl., Schaelstraße Nr. 15 (früher in Gärbersdorf) ist heute am 9. Juli 1921, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann Josef Donnerberg in Waldenburg i. Schl., Fürstentümer Straße Nr. 1. Konkursforderungen sind bis zum 9. September 1921 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Erste Gläubigerversammlung am 5. August 1921, vormittags 11 Uhr. Allgemeine Prüfungstermin am 23. September 1921, vormittags 11 Uhr. Arrest mit Angeigepflicht bis zum 1. September 1921.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Freibank Nieder Hermsdorf.

Donnerstag den 14. Juli 1921, vormittags 9 Uhr:

Rindfleisch.

Schneider-Rohstoff-u. Produktiv-Genossenschaft
e. G. m. b. H., Waldenburg i. Schl.

Bilanz am 31. Dezember 1920.

	Aktiva	Passiva
Kassa-Konto	500 91	
Waren-Konto	40 040 50	
Inventar-Konto	1 —	
Debitoren-Konto 1.	11 858 83	
Debitoren-Konto 2.	300 —	
Darlehens-Forderungen-Konto	487 50	
Bank-Konto	51 084 75	
Effekten-Konto	1 008 50	
Kautions-Schulden-Konto	25 —	
Geschäftsguthaben-Konto		35 320 01
Reserve-Konto 1.	1 770 80	
Reserve-Konto 2.	5 462 34	
Darlehens-Schulden-Konto	16 025 10	
Kautions-Schulden-Konto	25 —	
Kreditoren-Konto 2.	14 884 47	
Waren-Konto	25 637 50	
Zinsen-Konto	1 331 05	
Unkosten-Konto	8 817 30	
Gewinn	105 306 99	105 306 99
	105 306 99	105 306 99

Mitglieder Ende 1919	62
Zugang in 1920	16
Abgang in 1920	8
Mitglieder Ende 1920	70
Gesamtsumme aller Mitglieder Ende 1919	18 600.—
Gesamtsumme aller Mitglieder Ende 1920	22 500.—
Vermehrung der Gesamtsumme in 1920 um	3 900.—
Geschäftsguthaben Ende 1919	22 479.91
Geschäftsguthaben Ende 1920	35 320.01
Vermehrung des Geschäftsguthabens in 1920 um	12 840.10

Waldenburg i. Schl., den 20. Juni 1921.

Der Aufsichtsrat. Der Vorstand.
Olbrieh. Zimmermann.

Gewinn- und Verlust-Rechnung

zur Bilanz am 31. Dezember 1920.

	Verlust.	Gewinn.
Waren-Konto	30 —	22 756 76
Inventar-Konto	19 985 64	
Unkosten-Konto	1 207 70	
Zinsen-Konto	21 223 34	
Gewinn	1 583 42	22 756 76
	22 756 76	22 756 76

Waldenburg i. Schl., den 20. Juni 1921.

Schneider-Rohstoff- und Produktiv-Genossenschaft

e. G. m. b. H., in Waldenburg i. Schl.
Der Aufsichtsrat. Der Vorstand.
Zimmermann.

Kirchwin

mein Spezialdestillat
und Vorbeugungsmittel gegen Typhus,
Cholera, Ruhr und andere Seuchen-
krankheiten

empfiehlt

Waldenburger Gross-Likörfabrik
Paul Opitz Nachf.,
Nr. 33, Friedländer Straße Nr. 33.

Fußbodenlack-Farben

in allen Farbtönen
unter Garantie für Haltbarkeit
und gutes Trocknen.

Firnöl, Lack, Terpentinöl,
Schlemmkreide, Gips,
Tafelleim, Pflanzenleim,
Pinsel, Schablonen

in nur besten Qualitäten.
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.



M-Jackel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 575

Sohlenleder u. Oberleder, auch kleine Stücke, sowie Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten
und billigsten in der
Berberei Dittmannsdorf.

Violin- und Mandolin-Unterricht

erteilt, auch vormittags,
F. Hauck,
Dittersbach, vis-à-vis Postamt.

Eine Brieftasche mit Inhalt
ist Sonntag auf dem Schützenhaus-
platz in Waldenburg verloren worden. Der
Besitzer erhält hohe Belohnung. Abzu-
geben bei Gellrich, Konsumlager.

Altertümer

von Dame v. zu kaufen gesucht,
außerhalb
spez. antike Porzellane u. Gläser,
sowie Dosen mit Malerei, kleine
Bildchen, Uhren u. a. feine Gegen-
stände aus alter Zeit. Off. u.
"Altertümer" an die Ge-
schäftsstelle d. Btg. erbeten.

Größ. Gasthof od. Hotel zu pachten gesucht.

Offerten unter H. R. an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 schöner Schweinestall,
1 fast neuer, größ. Leiter-
wagen, 1 Gänjerich
und 1 weiße Zwerghenne
bald zu verkaufen bei **Becker,**
Nieder Hermsdorf, Dittstraße 5.

Hochwald ☐ J. O. O. F.
Donn., 14. 7., Punkt 8 Uhr:
Arb. ☐

Kurtheater Bad Salzbrunn.
Donnerstag den 14. Juli 1921:

Der letzte Walzer.
Operette in 3 Akten.

Stadt-Theater Gold. Schwert.

Täglich 8 Uhr abends.

Versäumen Sie nicht die beiden letzten
Vorstellungen, heute und morgen:

„Stops in zwei Glanzrollen!“

Alles schreit! Alles jubelt!
Morgen Donnerstag:
Grosse Abschieds-Vorstellung.

Auf der Viehweide!

Heute Mittwoch den 13. Juli 1921, abends 8 Uhr:

Abschieds-Vorstellung

der Turmfeil- und Todesrad-Attraktionen
mit großem Brillant-Pracht-Feuertwerk
auf dem Turmfeil.

Es ladet ergebenst ein **Otto Bergmann, Direktor.**

Wissenschaftl. Arbeitsgemeinschaft

a. v.
In dieser Woche beginnen neue Kurse
von Mario Jahnz:

- Redner-Kurse**, wahlweise Freitags 2 1/2 bis 4 1/2, Dittersbach, Försterhaus, Sonnabends vorm. 8—10, nachm. 4 1/2—6 1/2 Waldenburg, „Gorkauer Halle“. Dauer 10 Wochen.
- Psychologischer Kursus** zur Einführung in die Vorgänge des Seelenlebens, in die Erscheinungen der Suggestion, der Hypnose, des Spiritismus etc., und zur geistigen Erstarkung. Dauer 10 Wochen. Arbeitszeiten wahlweise: Donnerstags abds. 7—9 Dittersbach, „Försterhaus“, Sonnabends vorm. 10 1/2—12 1/2 Altwasser, „Villa nova“, Sonntags vorm. 10—12, nachm. 5 1/2—7 1/2 in Waldenburg, „Gorkauer Halle“. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft (Waldenburg, „Gorkauer Halle“, Tel. 173) täglich 6—8 Uhr nachm.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.

Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Das schöne Buch,

gutes Papier, Leinen- und Halbleder-Bände,
Insel-Verlag, Diederichs-Jena, Bongs Schönbücherei
u. a. können Liebhaber ohne Kaufzwang einsehen
in

E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring 14.

Buttergroßhandlung

Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.,

Freiburger Straße 12, Telefon 1096,
offert täglich frisch eintreffende

Molkerei = Butter, sowie erstfl. Margarine-Marken

zu billigsten Tagespreisen.

Hühneraugen

werden Sie sicherlos durch
Hühneraugen-Lebewohl!

Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen
Lebewohl-Ballenscheiben

Schmerzlos, kein Festkleben, am Strumpf, Schachtel Mk. 2 u. 3

E. Nerlich Nacht., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie,
Vierhäuser-Drogerie, Georg Kempe.

Schloß-Drogerie, Franz Bentsche, Ober Waldenburg.
Drogerie „z. Hasen“, Inh.: Rud. Stanietz, Waldenburg-Neust.

J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Dienstverträge

für Gastwirts-Gehilfen hält
vorrätig

Buchdruckerei Ferd. Domels Erben.